

Świeże Presse

Umsatzpreis: Von Zeitungsgeschäften Konserwilegasse 20 Pf. — Land 10 Pf.
Die Umsatzpreise: Wollmanne-Kleidung 2 M. — Für Kleiderstücke 1 M.
Zeitungsmiete bis 7 Uhr abends.

Umsatzpreis: Die Zeitung erhält möglichst niedrig. Montags mittags. Die Zeitung
in Polen und Umgegend höchstens 1 M. Pfennig monatlich. — Woch.
bei Umsatzende 1 M. 10 Pfennig. — 1 M. 10 Pf.

Nr. 229

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 30

2. Jahrgang

Die deutsche Schule.

Der deutschen Schule scheint in dem zu neuem politischen Leben er sachten polnischen Staate Gefahr zu drohen. Gewisse Kreise sind ihr nicht gewogen, bedauerlicher Weise auch der Lodzer Stadtrat nicht, obwohl dieser in seiner Wahrheit aus Sozialdemokraten besteht, von denen man verlangen könnte, daß sie in dieser Frage auf einem echten demokratischen Standpunkte stehen, d. h. keinen Unterschied kennen zwischen polnisch oder deutsch sprechenden Bürgern der freien Republik Polen.

In der lebhaftesten stattgefundenen Versammlung unserer Stadtväter hat es sich aber gezeigt, daß die Mehrheit gegen das Deutschland ist. Vergeßlich hat der deutsche Stadtverordnete Uta darauf hingewiesen, daß die polnische Industrie in Zukunft sicherlich Männer brauchen wird, die nicht nur die polnische, sondern auch die deutsche Sprache beherrschen, und daß deshalb die materielle Unterstützung einer deutschen Bürgerschule notwendig erscheint. Vergeßlich hat er auf das Bürgerrecht hingewiesen, daß den Deutschen in Polen den Gebrauch ihrer Muttersprache in Kirche, Schule und Haus garantiert, vergeblich hat er schließlich gegen die Erfüllung der polnischen Unterrichtssprache in dieser Lehranstalt protestiert, und auch der Kompromisantrag der deutschen Fraktion wurde abgelehnt.

Gibt dieses Verhalten der Lodzer Stadtverordnetenversammlung uns Deutschen in Polen nicht viel zu denken? Die polnische Zentralregierung hat wiederholt feierlich erklärt, daß sie keinen Unterschied machen will zwischen der fernpolnischen Bevölkerung und den seit Jahrhunderten hier angesessigen Fremden, daß jeder polnische Staatsbürger gleiche Rechte genießen soll. Und darauf erwiderte die deutsche Bevölkerung, daß sie diese tolerante Gesinnung hoch schätzen und auch alle Pflichten tragen will, die ihr als gleichberechtigte Bürger dieses Landes erwachsen. Die Deutschen haben ihre Pflicht ernst aufgefaßt, sie haben ihre Söhne dem Vaterland zur Verfügung gestellt — und viele Deutsche haben ihr Leben im Kampfe für Polens Einheit und Größen lassen müssen —, sie haben sich nicht geweigert, namhafte Summen für den polnischen Staatsbank zu opfern, trotzdem sie täglich Zurückziehung und Misshandlung erfahren müssen. Sie sind, das wissen wir, auch weiterhin bereit, alles aufzubieten, dem Lande, in dem schon ihre Urgroßväter eine neue Heimat gefunden haben, zu einem Aufschwung zu verbauen, und mitzuwirken, damit das Polnische Reich nach hundertjähriger Unterdrückung groß und frei werde.

Als freie Bürger in einem freien Lande wollen sich diese Deutschen aber auch fühlen. Nicht als Bürger zweiter Klasse, die zwischen müssen, wie andere die Frucht ihrer Arbeit ernten. Schmerzhafte Erfahrungen haben die Deutschen in Polen bereits mehrfach erleben müssen. Fast jeder Tag brachte ihnen eine Enttäuschung. Doch sie hoffen noch, hoffen, auch wenn ihnen weitere völkische Niederlagen bereitstehen, denn sie sind geduldig und haben Vertrauen zu einer Regierung, die sich immer und immer wieder auf eine bis ins Mittelalter zurückreichende Tradition der Toleranz und Duldsamkeit beruft.

Wir fragen aber: Ist es tolerant gehandelt, wenn eine seit 10 Jahren bestehende Schule plötzlich polonisiert werden soll, ist es tolerant, die Rechte der deutschen Bürger Polens zu verwässern durch die Beseitigung der deutschen Unterrichtssprache in dieser Lehranstalt, die fast ausschließlich von Kindern deutscher Eltern besucht wird? Man sollte doch wissen, daß die Mittel, die für das Schulwesen von den Bewohnern der Stadt eingezogen werden, zum großen Teil von den Deutschen stammen, und sollte ihnen gerechterweise ihre Schulen lassen.

Dass in diesen Lehranstalten Kinder zu Feinden des polnischen Staates herangebildet werden, wird wohl kein vernünftiger Mensch glauben, sei er auch noch so chauvinistisch gesinnt. Es handelt sich lediglich um die Erhaltung unserer deutschen Sprache, und dies zu fordern ist unser gutes Recht, das wir uns nicht nehmen lassen werden. Mag die Stadtverordneten-Versammlung dies und jenes beschließen, wir sind auf der Hut und wissen, an wen wir uns zu halten haben, um Ungerechtigkeiten vorzubürgern, wir wissen, daß man in Warschau unseren berechtig-

ten Klagen Gehör schenken und unsere Wünsche berücksichtigen wird, denn auf unserer Seite ist das Recht. Und Gerechtigkeit muß siegen!

K.-e.

Sonderfrieden Amerikas mit Deutschland?

Amsterdam, 27. August.

Das Pressebüro Radio meldet (dem „B. A. T.“ zufolge) aus Washington, daß Wilson den „New-York Times“ zufolge in einer Unterredung mit Senator Swanson, über die keine Einzelheiten veröffentlicht worden sind, die Gesamtfrage in bezug auf den Friedensvertrag, wie sie durch das Vorhaben des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten geschaffen worden ist, besprochen und erläutert habe: Wenn die im Senatsausschuss vorgenommene Änderung des Friedensvertrages auch vom Senat aufrecht erhalten werde, so stehe der gesamte Friedensvertrag, soweit die Vereinigten Staaten beteiligt seien, in Gefahr. Wilson soll auch die Senatoren aufgefordert haben, ihre Kräfte zu vereinen, um bei der Abstimmung im Senat die Ablehnung des Abänderungsantrages Lodges zu erreichen. Der Präsident äußerte, er sei überzeugt, daß Großbritannien und Frankreich wegen ihres früheren Abkommens mit Japan, durch das sie sich verpflichtet haben, die Ansprüche der japanischen Regierung auf das Vorrecht in Schantung zu unterstützen, keinerlei Abänderungen zustimmen würden. Wenn der Senat den Beschuß des Senatsausschusses bekräftigt, würden die Vereinigten Staaten genötigt sein, mit Deutschland einen Sonderfrieden zu schließen und aus dem Völkerbund auszutreten.

„New-York Sun“ meldet aus Washington, daß der Senatsausschuss für auswärtige Angelegenheiten über die vom Senator Hall eingereichten Abänderungsanträge, denen zufolge die Vereinigten Staaten es ablehnen, sich an den internationalen Kommissionen für die Regelung der europäischen Fragen zu beteiligen, abstimmen wird. Es sind mehr als zwanzig solcher Abänderungsanträge eingereicht worden. Alle laufen auf dasselbe Ziel hinaus, nämlich die Nichtteilung der Vereinigten Staaten an irgendeiner Kommission, die sich mit den verschiedenartigen Verwaltungsfragen in Europa beschäftigt. In Washington herrscht die Ansicht, daß diese Abänderungsanträge nur zur Abstimmung gelangen werden, wenn die republikanischen Führer sicher sind, daß sie gewinnen werden.

Hoover über den wirtschaftlichen Zusammenbruch Mitteleuropas.

Berlin, 30. August.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der amerikanische Lebensmittelbündler Hoover ist nach Paris zurückgekehrt und hat sich entsezt über seine Eindrücke in Mitteleuropa, und besonders in Schlesien und Budapest gefaßt.

Mitteleuropa sei auf dem Wege zum völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch, so erklärte er. Er prophezeite den Ruin unseres Kontinents, wenn nicht die Produktionskräfte vermehrt werden. Der Geist, der bekämpft werden müsse, sei zunächst der Geist des Bolschewismus und der Geist, der das wirtschaftliche Leben umorganisieren will. Wir können, so erklärte Hoover, Mitteleuropa nicht zugrunde geben lassen, denn in den Abgrund, der dadurch entsteht, würden wir selbst stürzen.

Die Ereignisse in Oberschlesien.

Berlin, 30. August. (B. A. T.)

Die ganze deutsche Presse ist bemüht, die Berichte über die Leiden der Polen in Oberschlesien zu entkräften, und beweist nach wie vor, daß die Polen durch bolschewistische Agitation Unruhen herausbeschworen wollten, um Oberschlesien an sich zu reißen. Nach der „Frankfurter Zeitung“ spielten die Polen Amerika und England gegenüber eine doppelte Rolle. Der Stillstand und die Kohlenergiebigkeit unter der Herrschaft Polens würde England und Amerika beweisen, wie unvernünftig es wäre, Oberschlesien einem Staat auszuliefern, der erst erkannt werden soll. Die „Frankfurter Zeitung“

führt des weiteren aus, daß Polen Oberschlesien erobern wollte, bevor die Entente sich in die oberschlesische Frage eingemischt hätte. Der Aufstand brach jedoch infolge von Unzulänglichkeiten zu früh aus und hatte daher keinen Erfolg. Im Interesse der Entente liege es, daß die Quellen und Fäden des Aufstands von den Kennern Oberschlesiens aufgedeckt werden, denen Vollmachten zur Feststellung der Rolle Polens gegeben werden sollen.

Kattowitz, 30. August. (B. A. T.)

„Telegraphen-Union“ meldet eine große Nachfrage nach Arbeitern in Oberschlesien infolge der Flucht der Arbeiter, die am Aufstand teilgenommen haben, nach Kongresspolen. Aus diesem Grunde mußten zahlreiche Gruben ihren Betrieb einstellen.

Das holländische Pressebüro meldet aus London: Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Sosnowice, daß der größte Teil der Aufständischen in Oberschlesien sich in Wäldern aufhält und mit den deutschen Truppen kämpft. Gegen 20.000 Polen flüchteten nach Kongresspolen.

Berlin, 30. August. (B. A. T.)

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß der Generalstreit in Oberschlesien beendet sei. In allen staatlichen Kohlengruben, auch in denen zu Rybnik, wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Die deutschen Truppen sind Herren der Lage.

Sosnowice, 29. August. (B. A. T.)

Heute um 10 Uhr morgens traf die Entente-Kommission aus Oberschlesien in Sosnowice ein, um die von den Deutschen verübten Grausamkeiten zu untersuchen. Das vom Komitee vorgefasste Material erklärten die Mitglieder für unzureichend und wollten persönlich die Geschädigten und Zeugen befragen. Infolgedessen forderte das Komitee durch die örtlichen Blätter die geschädigten Schlesier und Zeugen auf, sich zu melden. Die Entente-Kommission fuhr mittags fort und trifft in der nächsten Woche wieder hier ein, um persönlich die Geschädigten zu vernnehmen.

Der Streit um Teschen.

Wie wir gestern meldeten, ist Teschen für die Tschechoslowakei verloren.

Nach den neuesten Meldungen aus Paris ist, wie der „Dziennik Cieszyński“ berichtet, die Teschener Frage in ein für die Polen günstiges Stadium getreten. Zur Widerlegung der tschechischen Argumente hat in Paris besonders Dr. Czaplinski, ein hervorragender Fachmann in Wirtschaftsfragen des Ostrau-Karliner Reviers, beigetragen. Er hat nachgewiesen, daß sich die ganze Frage auf geologische Erörterungen aufbaut. Entscheidend könnte nur eine gute Produktion sein und die Bedingungen, welche sich darauf stützen. Von diesem Standpunkt aus hat man die Überzeugung gewonnen, daß die Tschechen mehr an Kohle haben, als Polen im Verhältnis zu seiner Bevölkerung.

Was die Kaschau-Oberberger Bahn anbelangt, hat Dr. Czaplinski mit Daten und Ziffern nachgewiesen, daß diese Bahn in normalen Zeiten in erster Linie eine große Bedeutung für Oberschlesien hatte und die wichtigste Verbindung zwischen Deutschland, Ungarn und dem Balkan bildete. Es ist demnach gar nicht gerechtfertigt, wenn die Tschechen dieser Bahn als Verbindung zwischen Mähr.-Ostrau und der Slowakei eine gleichwertige Bedeutung beimeissen. Sie ist also in erster Linie notwendig für Oberschlesien, falls dieses dem polnischen Staat eingelebt werden sollte. Nach den angegebenen Gründen ist also diese Bahn für beide Staaten notwendig.

Die Argumentationen des Dr. Czaplinski haben auf die kompetenten Kommissionen in Paris, die die Teschener Frage hauptsächlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten, einen großen Eindruck ausgelöst. Durch seine Nachweise hat die Teschener Frage eine für Polen günstige Wendung genommen.

Reichsbürgerrecht für polnische Juden in Deutschland.

Berlin, 30. August.

Der preußische Minister des Innern gibt in einem Erlass an die Regierungspräsidenten bekannt, daß im Gegensatz zu der bisher geübten Praxis, Einbürgerungsanträgen von aus Polen und Galizien stammenden Juden regelmäßig statt-

zugeben ist, wenn sie in persönlicher Beziehung einwandfrei sind, bereits seit längerer Zeit in Preußen anlässlich sind und eine auskömmliche Lebensstellung gefunden haben.

Die Gehorsamsverweigerung der deutschen Truppen in Lettland.

Über die bereits gemeldete Gehorsamsverweigerung deutscher im Baltikum stehender Truppenteile wird noch folgendes berichtet:

Die lettändische Regierung hatte den im Baltikum im Kampfe gegen den Bolschewismus stehenden Truppen Bürgerrecht zwecks Ansiedlung versprochen. Dieses Versprechen wurde gebrochen. Die deutsche Regierung hat gegenüber dieser Stellungnahme der lettändischen Regierung die Zurückziehung der Truppen angeordnet. Der Kommissar, der die Truppen im Interesse ihrer Forderung auf Siedlung zur Regierung gesandt hatte, wurde wohlwollende Erwähnung zugesagt. Die Truppe, die aus dem Bericht der Kommission und der Tatsache der fortlaufenden Abbesörderung von Truppen erkannte, daß ihr Streben nach Ausrechterhaltung ihrer Rechte und Bekämpfung des Bolschewismus außerhalb der Grenzen Deutschland nicht unterstützt fand, wollen sich nicht auflösen lassen und haben durch ihre Vertreter am Sonntag folgenden Beschluß gefaßt:

Wir, sämliche in Kurland stehenden Truppen, sind fest entschlossen, unter allen Umständen unsere mit unserem Blute wohlerworbenen, durch Vertrag verbrieften Rechte auf Bürgerrecht und Siedlung in Lettland aufrechtzuerhalten. In Sosnowice Vertrauen zu unseren Führern bitten wir diese, mit uns auszuhalten und nicht zuzulassen, daß wir um unsere Zukunft betrogen werden. Wir bitten einstimmig Herrn Major Bischof, diese unsre Bitt um Sonntag abzugeben. Die deutschen Truppen sind Herren der Lage.

„Sächsische Zeitung“ meldet: „Wir, sämliche reichsdeutsche Truppen, durch ihre Abgeordneten heute in Mitau vertreten, haben beschlossen, hier im Lande zu bleiben. Sie wollen Erfüllung der Versprechen des Bürgerrechts und der Ansiedlung. Sie haben ihre Führer um Unterstützung gebeten und sind bereit, weiter als Vorposten die Heimat, besonders Ostpreußen, vor Bolschewismus zu schützen. Wir bitten weiterhin wie früher als Reichskommissar unsere Rechte zu vertreten und unsere Zukunft auf eigener Scholle im Baltikum sicherstellen zu helfen.“

Telegramme ähnlichen Inhalts wurden an den Reichspräsidenten Ebert, Reichskanzler Bauer, die Nationalversammlung und Reichswehrminister Noske abgesandt.

Hierzu wird von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat noch vor kurzem, als der lettische Gesandte Schreiner sein Beigabungsschreiben überreichte, die lettische Regierung auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die entstehen könnten, wenn die im Baltikum stehenden Truppen dem Befehl der Regierung entgegen jene Gegenden nicht verlassen wollten, in denen sie sich anzusiedeln hofften, weil ihnen durch Vertrag vom 29. Dezember 1918 das lettische Einbürgerungsrecht versprochen war. Damit hat die deutsche Regierung das Versprechen erfüllt, das sie den Truppenteilungen gegeben hatte, welche in Weimar vorstellig geworden waren und die Stimmung der Truppen geschildert hatten. Im übrigen ist die Regierung verpflichtet, den Friedensvertrag zu erfüllen, und sie muß deshalb mit allem Nachdruck darauf bestehen bleiben, daß die Räumung des Baltikums schienigst erfolgt. Der Schutz Ostpreußens gegen etwaige Einfälle bolschewistischer Banden hat an der Reichsgrenze zu geschehen. Hierfür wird in der nötigen Weise Vorräte getroffen werden. In Zusammenhang mit der Räumung des Baltikums war auch die Rückeroberung des 6. Reservekorps angeordnet und der Kommandierende dieses Korps, Graf von der Goltz, hatte Befehl, nicht mehr nach Mitau zurückzukehren. Als Graf von der Goltz am 24. von der Gehorsamsverweigerung eines Teils der Truppen erfuhr, hielt er sich verpflichtet, auf eigene Verantwortung nach Mitau zurückzukehren, um seinen Einfluss auf die Truppen geltend zu

machen. Infolge der Unruhen kam es leider in Mitau auch zu Zusammenstößen mit lettischem Militär, wobei zwei lettische Kompanien entwaffnet und die lettische Kommandantur geplündert wurde. Graf von der Goltz hat in einem Schreiben an den lettischen Oberbefehlshaber dies missbilligt.

Die Regierung hat Verständnis für die Missstimmung, die unter den Freiwilligen herrscht, die sich nur deshalb anwerben ließen, weil sie auf Ansiedlung im Ballenland hofften, aber sie hat nicht die Mittel, die Wünsche der Truppen zu erfüllen. Die Regierung erwartet aber von den im Ballenland kommandierenden Truppenführern, daß sie die Truppen über die verhängnisvollen Folgen ihrer Disziplinlosigkeit aufklären und zum Gehorsam zurückbringen werden.

Berlin, 30. August. (P. A. T.)

Über die Vorfälle in Mitau, wo die eiserne deutsche Division den Gehorsam verweigerte, wird gemeldet: Nach der Rückkehr des Generals Goltz veranstalteten die deutschen Truppen, denen sich Deutschrussen anschlossen, am 24. August einen Strafzurzug mit voller Kriegsausrüstung. Um 2 Uhr nachts überfielen diese Truppen die lettischen Abteilungen, die keinen Widerstand leisteten, entwaffneten sie und nahmen ihnen das Kriegsgerät, die Uniformen, das Schuhwerk und Geld ab. Hierauf sprangen die deutschen Soldaten die Geldkasse mit Dynamit und zerstörten die Wohnung des lettischen Kommandanten, sowie die Käferne der 2. lettischen Kompanie mit Granaten. Es gibt viele Tote und Verwundete. Die lettische Bevölkerung ist der deutschen Soldateska auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Es herrscht Entrüstung über die Machtlosigkeit der deutschen Regierung.

Deutschösterreichs westliche Orientierung.

Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" bringt zu der Nachricht über die westliche Orientierung Deutschösterreichs folgendes:

Die Neuerungen des Staatskanzlers Renner haben überall im Deutschen Reich schmerzhliche Bewegung hervorgerufen. Sie haben der Hoffnung auf den einzigen Freund, die Millionen gehabt hatten, in dem großen nationalen Unglück den Todesstoß gegeben. Doch kommt diese Wendung nicht unvermittelt. Seit dem Bekanntwerden des deutschen Friedensvertrages wußten wir, daß uns der Artikel 80 die Annahme Österreichs ins Reich, die die natürliche und nach dem Selbstbestimmungsrecht die gegebene Lösung gewesen wäre, kurzerhand verbietet.

Wem jetzt der Leiter der außwärtigen Politik Österreichs sein Programm in einer Weise festlegt, das dieser Notwendigkeit Rechnung trägt, so können wir ihm, wenn wir offen sein wollen, das Zeugnis nicht versagen, daß er nicht anders handeln konnte. Renner hat in den letzten Monaten von Wien und in Saint-Germain bis zum letzten Augenblick für den Anschluß gekämpft und es wäre höchst ungerecht, an seiner Loyalität zu zweifeln oder anzunehmen, seine Worte über den Völkerbund seien nur als Kulisse vorgespielt, um seine eigentlichen Pläne zu verwirklichen.

Wir wissen, daß die Herzen an der Donau unter den Alpenländern auch deutsch sind und deutsch bleiben werden. Die Zeit muß unsere Hoffnung sein haben und drücken.

Zur ungarischen Kabinettbildung.

Wien, 28. August. (P. A. T.)

Die "Neue Freie Presse" meldet, daß Graf Szatay, der zurzeit in Wien weilt, die Annahme des Ministerpostfuses für Auswärtiges verneigt habe. Auch Szabó lehnt den Posten des Landwirtschaftsministers ab. Im Club Lovaszys fand eine Konferenz statt, an der Lovaszay, Gáramy, Baffi und Szabó teilnahmen. Sie wollten sich an die Entente mit dem Erfuchen wenden, den Ministerpräsidenten Friedrich anzuerkennen, da die Mehrheit des Volkes hinter ihm stehe.

Budapest, 28. August. (P. A. T.)

Kürzlich haben die Führer aller Parteien eine Konferenz mit den Vertretern der Entente abgehalten, in der die Form der neuen Regierung besprochen wurde. Es wurde beschlossen einen Staatsrat zu wählen, der aus Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft und der Arbeiterschaft bestehen soll. Er wird bis zur Einberufung der Nationalversammlung amtieren.

Antideutsche und antisemitische Kundgebungen in Brünn und Olmütz.

Wien, 30. August.

Vorige Woche war der Sturm gegen die deutschen Straftafeln in Olmütz und das gleiche wird jetzt aus Brünn gemeldet. Eine johrende Menge durchzog die Straßen und riß überall von deutschen Geschäften und Gaststätten die Aufschriften und Schilder herunter, wobei die Blechtafeln und Glascheiben und Holzschilder in Trümmer gingen mussten. Bemerkenswert ist, daß auch aus Brünn gemeldet wird, daß zahlreiche Legionäre und den "besserer" Ständen angehörige Damen an dem sonderbaren Zeitvertreib teilnahmen. Man war auch mit Ausreden schnell bei der Hand. Einmal hieß es, die Kundgebung richte sich gegen die polnischen Juden, die schleunigst Brünn verlassen sollten,

mit antisemitischer Hege verbrämt. So war es aber seit jeher bei derartigen Vorfällen, lange bevor sich galizische Flüchtlinge in der Tschechoslowakei aufhielten. Die Vorgänge in Olmütz gleichen den Vorfällen in Brünn wie ein Ei dem andern und so bleibt nichts anderes übrig, als in jenen Ausschreitungen der tschechischen Bevölkerung von Brünn gegen die Deutschen einen Ausbruch jenes nationalen Fanatismus zu sehen, der die Tschechen seit jeher nicht gerade vorteilhaft auszeichnete.

Eine Stadt, in der 30 000 Deutsche leben, die fast allein die Industrie und Intelligenz der Bevölkerung verkörpern, läßt sich auch durch derartige Kundgebungen nicht in ihrem Charakter entstellen. Über derartige Ausschreitungen bringen ein Gefühl der Unsicherheit mit sich, es ist nicht abzusehen, wohin sie bei der Ohnmacht und dem nicht einmal vorhandenen Willen der Behörden, ihnen zu steuern, führen. Wenn die tschechischen Behörden sich mit so großem Eifer ihrer Nationalen außerhalb der Grenzen der tschechischen Republik annehmen, so müßten sie es doch noch für ihre viel nähere Pflicht halten, die Sicherheit ihrer eigenen Staatsbürger, auch wenn sie deutscher Nation sind, zu verbürgen und zu schützen.

Meuterei englischer Soldaten in Southampton.

Nach einer Meldung der "Chicago Tribune" haben 300 englische Soldaten nach Ablauf ihres Urlaubes, als sie an Bord eines Transportschiffes in Southampton gehen sollten, um nach Frankreich zurückzuschaffen zu werden, erklärt, daß sie fürchten, man wolle sie nicht nach Frankreich, sondern an die russische Front zur Bekämpfung des Bolschewismus bringen. Sie zogen mit Maschinengewehren und Bajonetten ausgerüstet in einen Park und mußten von anderen Regimenteren umzingelt werden. Sie ergaben sich schließlich, ließen sich aber nicht bewegen, an Bord zu gehen und mußten deshalb entwaffnet und verhaftet werden. Ein anderer Trupp Soldaten, der für ihre Niederringung bestimmt war, streikte gleichfalls ostentativ.

Locales.

Lodz, den 31. August.

Eiserne Zeit.

Von Hedwig Hiller, Lodz.
Eine eiserne Zeit fordert eiserne Leute, die nicht gleich jedem Leid mutlos fallen gut Bente.

Eine eiserne Zeit fordert eisernen Glauben, der auch im größten Streit von niemand sich lädt räumen.

Eine eiserne Zeit fordert eiserne Liebe, die an Christo allzeit damit im Weltgetriebe.

Eine eiserne Zeit fordert Eisen, Stahl und Eisen in Freuden und Leid zu Jesu gefehrtes Herz.

11. Sonntag nach Trinitatis.

Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Lk. 9,51-55.

Wenn wir die Christen der Gegenwart mit den Augen der Bibel, besonders des Neuen Testaments, unsehbar, so müssen wir zu unserer Beschämung gestehen: wahres Christentum ist wenig vorhanden. Die Christen sind weit, sehr weit vom Ideal Christi weggerückt; Christi Geist ist selten in den Christen zu finden. Jener Verfasser hat mit Recht seinem Buche, daß die Gesellschaft einer Großstadt, schildert, den Titel "Moderne Heiden" gegeben: heidnischer Sinn, nicht der Heilandsjahr, kennzeichnet die meisten modernen Christen.

Der Heilandsjahr! Jesus ruft den Jüngern, die Feuer vom Himmel über die Bösen regnen lassen wollen, weil sie ihn — Jesus — von sich wiesen, zu: "Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Er weiß die Eiserne um irdische Ehre auf den wahren Zweck seines Kommandos hin — der Menschen Seelen zu erhalten, zu retten, nicht aber zu verderben". Jesus verurteilt wohl die Sünde, schilt aber nicht den Sünder; er verachtet ihn zu verstehen, ihm zu helfen, ihn zu retten. Jesus gebräucht manchmal scharfe Worte, wie Heuchler, blinde Blindenleiter, Seelenmörder, doch sieht dahinter nicht Hass oder Feindschaft, sondern das ganze große Herz voll Liebe zum Sünder; denn er ist der, dem "immer das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht".

Nicht verderben, sondern erhalten will Jesus den Mensch, die Seele des Menschen, das ewige unsterbliche im Menschen, auch wenn dabei "eins seiner Glieder" verderbe, auch wenn der "alte Adam, der in Fleste und Irrtum sich verderbet" dabei sterben und verderben müßte! Wo Jesus auch nur ein schwaches Glaubens- oder Liebespflänzchen entdeckt, da greift er ein; denn, den "glühenden Doch soll er nicht auslöschen und das schwankende Roß nicht zerbrechen". Mit einem Worte: Jesus ist liebevoll, warm-

um Menschenleben zu retten, gibt er sein eigenes Leben in den Tod, er ist opfermäßig dienemäßig gehorcha, tren.

Seien wir Kinder seines Geistes. Lernen wir tragen. Verwechseln wir unsre Ehre nicht mit der Ehre des Reiches Gottes. Beurteilen wir unsre Mitmenschen nicht nach den Sitten- und Glaubenszöder, den wir uns zurechtgelegt haben. Der "böse" Nachbar, der uns beleidigt hat, braucht deshalb noch kein unverbesserlicher Feind der Wahrheit zu sein. Der Nachste, der andrefalls nicht, als wir, hat, der zu einem andren Lager als wir, gehört, der eine andere Sprache als wir, spricht, der Nachste muß deshalb doch nicht gehaßt werden, er ist damit doch noch nicht schlecht, falsch, verwerlich!

Das aufgeregte und aufwühlende Gemüt, die gereizte und rachsüchtige Sprache, der hochmütige und verdammende Ton, die selbstbewußte und harte Ergründung ist kein gutes Zeugnis für uns als Menschen, noch weniger als Christen. Ein wenig kaltes Blut würde uns nicht schaden. Aber noch besser ist das warme Blut der Liebe, auch wenn sie deutscher Herkunft ist, der Heilandsinn!

Taufgottesdienst. In der Baptisten-Kirche, Rzgowskastr. 43, findet heute nachmittag 4 Uhr ein Taufgottesdienst statt. Federmann ist herzlich willkommen.

Lodzer Waren für Russland. Gestern nachmittag verließ der erste Zug mit Waren für den Austauschhandel mit Südrussland unsere Stadt. Am Bestimmungsort wird ihn eine handelsökonomische Mission mit dem ehemaligen Minister Iwanowski an der Spitze erwarten. Die Waren sind Lodzer Erzeugnisse und speziell für Südrussland angefertigt worden. Sie stammen noch aus der Zeit vor dem Kriege und können hier keine Verwendung finden (2). Es handelt sich um Plüsch, Mützen, Kästchen, besondere Galanteriewaren u. a. m. Die Waren waren in den Lagerhäusern der A. G. "Warrant" aufgespeichert, von wo aus sie in die Waggons verladen wurden. Im Austausch erhalten wir dafür Wolle, Baumwolle, Felle, Ferromangan und Tabak. Wie man uns mitteilt, wird dieser Zug von der Regierung Denitals und von einer im Denitschischen Russland geschaffenen polnischen Vereinigung erwartet, die sich mit dem Ankauf der Waren und dem Verkauf der angehäuften Rohstoffe beschäftigen wird.

Mit der Ausrüstung des Zuges besaßt sich die Nordische Agentur- und Speditionsgesellschaft in Warschau. Der Zug besteht aus 28 Güter- und einem Personenzug, in welch letzterem die Besitzer der Ware und Verkäufer fahren. Der Zug wird von einer besonderen bewaffneten Bahnwache begleitet. Die Ware ist gegen Verlust durch Diebstahl, Aussand oder Minenexplosion im Schwarzen Meer versichert. Die Reise dauert etwa 2 Wochen.

Morgen Schulbeginn. Die Einschreibungen in den städtischen Volksschulen haben bewiesen, daß die Lodzer Bevölkerung ein großes Interesse für die Bildung ihrer Kinder hat. In vielen Schulen wurden mehrere hundert Kinder eingeschrieben. Der Unterricht in den Volksschulen beginnt morgen.

Das Kinderparadies im Poniatowski-Park. In der letzten Sitzung der Schuldeputation des Magistrats wurde beschlossen, die Sommerbäder, die in der Sommer-Habkolaonie im Poniatowski-Park bestehen, so lange das Wetter günstig sein wird, beizubehalten. Die Kinder werden dort in den Nachmittagsstunden unter Aufsicht weilen. Die Leitung der Küche, die die Kinder dort speist, wurde dem Ausschuss der Vormundshaftssäte der Volksschulen übertragen. Die Kolonien sollen am Mittwoch, den 3. September, mit einem Kinderfest geschlossen werden.

Die Lebensmittel der 14 Tage. Die Besitzer der 110. Lebensmittelkarte sind zum Empfang folgender Lebensmittel berechtigt: auf Grund der Abschnitte 1, 2, 3 und 4 — 1 1/2, 1, 1 und 1 1/2 Pfund Kornbrot; gegen Abschnitt 5 — 1/2 Pfund Kornmehl für 38 Pfennig, eines halben Pfundes Reis für 1,20 M. auf Grund des Abschnittes 6; gegen Abschnitt 7 — 1/4 Pfund Zuckers für 1,54 M.; auf Grund des Abschnittes 8 — 1/2 Pfund gespalterner Bohnen für 60 Pfennig und auf Grund des Abschnittes 9 eines Heringes. Außerdem wird gegen Vorzeigung der Brotlegitimation ein Pfund Salz verabreicht.

Das große Gartenfest des Kirchengesangvereins der St. Trinitatiskirche. Das heute nachmittag unter Mitwirkung vieler anderer Gesangvereine aus Lodz und Umgegend in Braunes Garten in Pfaffendorf veranstaltet wird, läßt sich so wie das im vorigen Jahre dort veranstaltete Gartenfest dieses Vereins bei schöner Witterung zu einem größeren Sängertreffen gestalten und ein kunstfertiges Publikum aus Nah und Fern zu einigen Stunden ungetrübten Frohsinns vereinigen. Der Festauschluß wird sich die größte Mühe geben, die Besucher dieses Festes auf das Beste zu unterhalten. Die Vortragsfolge ist reichhaltig, interessant und gut. Im Volkskonzert werden Männer-, gemischte, Damen- und Mäzen-Männerchöre gebeten werden. Bei den Liedern werden über 200 Sänger mitwirken.

Frauenverein der St. Johannisgemeinde. Am Donnerstag, den 4. September, um 3 Uhr nachmittags findet die erste Zusammenkunft der Vereinsmitglieder im Vereinslokal in der Namyslowskistraße statt.

Der konzertliche Teil liegt in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Arno Thonfeld, der für das Fest größere schöne Mußstücke einfüßt hat. Großen Zuspruchs dürfte sich auch die Bandlotterie erfreuen, die den Besuchern so manches Erinnerungsstück an das Fest beschaffen wird. Auch für Zeitvertreib der Kinder wird auf das Beste gefordert sein. Bei allen Freunden und Freindinnen des deutschen Liedes lautet heute die Parole: "Auf nach Pfaffendorf!"

Sternschießen. Heute um 2 Uhr nachmittags veranstaltet der 3. Zug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr bei jeder Witterung ein Sternschießen verbunden mit Tambouren im Saal des selben Zuges, Sienkiewiczstraße 54.

Kleine Nachrichten. In der vorgestrigen Nacht wurden aus der Wohnung des J. Lewiński, Aleja Grodzka 47, 8000 Mark, 230 Abl. Schmuckstücke und verschiedene andere Gegenstände im Werte von 30 000 Mark gestohlen. Zwei verdächtige Personen wurden verhaftet. — Auf der Staro-Parzynowska-Straße geriet die 15jährige A. Grzybowska beim Aufspringen auf die Elektrische unter die Räder, wobei ihr das rechte Bein verletzt wurde. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte ihr die erste Hilfe. — Die Polizei verhaftete den 14jährigen K. Gurecki, der dem Besitzer des Ladens in der Sienkiewiczstraße 4, zweimal einen anonymen Brief brachte, in welchem dieser aufgefordert wurde, dem Knaben 200 M. zu zahlen. — Vorgestern entstand in einem Laden in der Glownastraße zwischen der Inhaberin M. Kapitulnik und einem Jungen, der Supen wohlauf Petrakauer Straße 181, Streit. Als ein Polizist in den Laden trat, um Ruhe zu stören, schlossen die im Laden anwesenden David und Salama Jakubowicz die Tür und stützten sich auf den Polizisten, um ihn zu entwaffnen. Vorübergehende Soldaten und Polizisten mußten einschreiten, um die Wache zu befreien. Die Brüder Jakubowicz wurden verhaftet.

Für das Greisenheim ist uns nachstehende Spende übermittelt worden, für die wir im Namen der bedachten Anstalt herzlich danken: vom Personal der Bierbrauerei von Grapow und Masurkiewicz M. 31.— und Herrn E. R. anstelle eines Krankenzettels auf das Grab des Lehrers Hesse 10.— Mit den bisherigen 60.— Zusammens 101.—

Theater und Konzerte.

Frei Bühne. Heute findet im Scala-Theater die feierliche Eröffnungsvorstellung statt. Zur Aufführung gelangen bekanntlich ein szenischer Prolog "Also spricht die Frei Bühne" von H. B. und H. B. "Der Strom" in 3 Aufzügen. Dies wird die erste deutsche Aufführung in dieser Spielzeit sein. Die "Frei Bühne" will das Thalia-Theater ersezgen und die Fahne der Kunst mit stolzem Bewußtsein hochhalten. Hoffentlich wird unser deutsches Theaterpublikum die Bestrebungen der "Frei Bühne" durch den Besuch seiner Vorstellungen fördern. Ein Teil der Einnahme ist zur Bildung eines Fonds für ein eigenes deutsches Theater in Lodz bestimmt.

Kinoteater "Corso." Von dem großen Wunderland Indien, daß auf den Menschen so große Anziehungskraft ausübt, wird dem Besucher in dem mit "Aulahla" betitelten Drama, das diese Woche im "Corso" zur Aufführung gelangt, so manches Sehenswerte geboten. Das bunte Leben und Treiben auf den öffentlichen Plätzen, die herrlichen Naturansichten, Sitten und Gebräuche des Volkes, das Leben in den Harem, verflochten mit den Erlebnissen einer amerikanischen Mutter und eines Vaters. Diese tritt die Nachstenliebe dorthin, diesen ein waghalsiges Unternehmen, das ihn mehrere Male in Todesgefahr brachte. Beider Pläne scheitern an dem feindseingesetzten Überglauhen des indischen Volkes und den damit verbundene Vorurteil gegen die weiße Rasse. Dadurch geht ihnen aber ein anderer, langgehegter Wunsch in Erfüllung. Sie, von der Unmöglichkeit der Verwirklichung ihrer Ideale überzeugt, gibt endlich seinem Werben, das schon in der Heimat seinen Anfang nahm, Gehör und beide Lehren nach dem Vaterlande zurück, um vereint einem realeren Leben ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen.

Vereine u. Versammlungen. Der Lodzer Männergesangverein hält vorgestern seine 2. diesjährige Generalversammlung ab, auf welcher der neue Vorstand wie folgt gewählt wurde: Präses — Leopold Günther, Vize-Präsident — Julius Buhle, Kassierer — Eugen Geyer, Schriftführer — Karl Zimmer, Archivare — Franz Scharf und Nikolaus Günther, Worte — Friedrich Mannenberg, Hermann Pils und Karl John, Kassenreviseure — Paul Sann und Wilhelm Böck und Gesangskommission — Ferdinand Hütsch und Paul Schäde. Nachdem auf Antrag des Herrn Paul Sannen dem bisherigen Vorstande für seine Müherwaltung der Dank durch Erheben von den Sitzern ausgesprochen worden, wurde die Sitzung gegen 11 Uhr geschlossen.

Frauenverein der St. Johannisgemeinde. Am Donnerstag, den 4. September, um 3 Uhr nachmittags findet die erste Zusammenkunft der Vereinsmitglieder im Vereinslokal in der Namyslowskistraße statt.

Unter den verschleppten Masuren.

Kleine, breitschultrige Männer mit geschnittenem grauem Vollbart und zumeist typisch-slavischen Gesichtszügen, abgehärmte Frauen und Mädchen, Kinder jeglichen Alters und Geschlechts, Krüppel und Kranke, ja sogar Geistesgestörte — das waren die „deutschen Geiseln“, die von den aus Ostpreußen zurückfließenden russischen Truppen tiefe nach Russland verschleppt waren.

In einem bitter kalten Februarabend waren die Masuren in D. angelommen. Hier wurden sie aus dem Eisenbahnwagen geworfen und ihrem Schicksal überlassen. Keine Behörde kümmerte sich um die Ankommen, kein Pristaw, kein Uradnik, nicht einmal ein Gorodowoi erschien, um die „Geiseln“ in Empfang zu nehmen. Sie waren nun völlig frei, sogar zu frei. Für ein Dödach, wenn auch im Arrestlokal, daran sie ja schon gewöhnt waren, waren die Masuren dankbar gewesen; doch auch das blieb ihnen unzüglich. Hatte man's darauf abgesehen, die Masuren vor Hunger und Kälte umkommen zu lassen? Oder wollte man es den deutschen Kolonisten in D. überlassen, auf diesen ihren vermeintlichen Stammesbrüdern Barmherzigkeit zu üben? Nun, obgleich zwischen den slavischen Masuren, die sich vorwiegend zur lutherischen Kirche bekannten, und den deutschen Kolonisten in D. (Gow. Ufa), die mennonitischen Bekenntnisse sind, weder Abstammungs- noch Glaubensbanden bestanden, so nahm man sich der Hilfsbedürftigen doch bereitwillig an. Tatkräftig legte nun die Hilfsaktion ein, besonders der mennonitischen Prediger, derer hier rühmlich erwähnt sei. Alle entbehrlichen Räume wurden freigemacht, und die Dödachlosen darin untergebracht. Brot, Mehl und Kartoffeln wurden zusammengebracht und verteilt, neue Räumlichkeiten aufzuständig gemacht und den Masuren überlassen, um das Ausbrechen von Seuchen zu verhüten. Mancher Alte fand auch wohl eine kleine Beschäftigung, und die Mädchen, die sich durch Fleiß und Sauberkeit auszeichneten, wurden gern als Dienstmädchen in wohlhabende Häuser aufgenommen.

Und trotzdem herrschte anfanglich unter den Masuren eine starke Sterblichkeit, besonders unter den Kindern. Neben dem alten Friedhof reihte sich bald Grabhügel an Grabhügel, Kreuz an Kreuz; so entstand ein besonderer „Friedhof“, der sich zu beträchtlichem Umfang ausdehnte, als die Flüchtlinge aus Polen eintrafen. So mancher Vertriebene hat hier, weit von der heimatlichen Erde, seine Ruhestätte gefunden.

Die Umgangssprache der Masuren war ein Kauderwelsch aus polnischen und deutschen Wörtern, das jedoch mehr dem Polnischen zu neigte. Manche von ihnen, hauptsächlich Städter, sprachen nur deutsch; andere hingegen nur polnisch. Uebrigens behaupteten die Landleute, daß ihre Kinder nur schwach oder gar nicht mehr polnisch verstanden. Doch wie überall, so hatten auch hier die Kinder zuerst die Verhältnisse vom praktischen Standpunkte aufgefasst und sich ihnen angepaßt: bald waren sie zu der Einsicht gelangt, daß es nicht vorteilhaft sei, als Deutscher zu gelten, und bedienten sich nun beim Betteln, daß sie der hiesigen Bevölkerung abgelernt hatten, der polnischen Sprache, da sie damit mehr erreichten als mit der deutschen. Die Erwachsenen dagegen hielten sich, trotz ihrer Sprache, für echte Deutsche. Ihre Gesangbücher, die sie mit-

gebracht hatten, waren in polnischer Sprache, in gotischen Buchstaben gedruckt.

Allmählich erholteten sich die Masuren, wurden leutseliger und zutraulicher und erzählten, wie es ihnen ergangen sei. Ruhig und friedlich hatten sie an den Gesichten ihrer Seien gelebt; ihren karglichen Unterhalt hatten sie sich durch Ackerbau, Viehzucht und Fischerei erworben. Niemand hatte feindliche Absichten gegen Russland oder einen anderen Staat gehabt; die meisten hatten weder einen Russen noch einen Franzosen gesehen, gegen die ihre Söhne nun kämpfen mußten. Was kümmerte sie die Weltpolitik, das Privileg der Diplomaten und Erwählten dieser Welt? Und doch wurden sie am härtesten von dem künftigen entfachten Volkerkrieg betroffen. Als die russische Armee die Grenze überschritten hatte, war die gesamte männliche Bevölkerung im Alter von 14 bis 40 Jahren landesmäßig abgeschoben worden; den anderen war es freigestellt worden, zu folgen oder an Ort und Stelle zu verbleiben. Daraufhin waren die meisten Frauen, Kinder und Greise zurückgeblieben; sie hatten geglaubt, daß der Krieg nur gegen bewaffnete Militär geführt werde, nicht aber gegen wehrlose Frauen und Kinder. So lauten ja auch die Kriegsgefechte; doch in Wirklichkeit wurde leider oft ganz anders verfahren.

Neben den regulären Truppen hatten die Masuren sich nicht zu beklagen. Die gutmütigen Sibirjaki taten niemand etwas zuleide; oft beruhigten sie die vor Furcht bebenden Frauen und Kinder so, daß sie konnten oder weinten so art mit ihnen. Als aber die Kojaken ins Land kamen, da wurde alles anders. Diese Barbaren schienen für menschliches Empfinden unzüglich zu sein. Feige im Kampfe, aber desto tapferer und roher gegen die wehrlose Bevölkerung waren diese vielfach gesetzten russischen Helden! Plündernd und brennend durchzogen sie das Land, mißhandelten oder erschossen auch wohl sie und da jemand, um ihren alten Leumund zu wahren und zu rechtfertigen. Auch Rus in a Kutschko, der im ersten Kriegsjahr als Nationalheld gefeiert und besungen wurde, sich dann als ein gemeiner Verbrecher entpuppte, hat hier seine „Helden“ vollbracht. Besonders grausam wurden die Kojaken, als sie das Land räumen mußten. Wegen man habhaft werden konnte, mußte in die Gefangenschaft — ob Greis, ob Frau, ob Kind — ganz einerlei; man nahm eben, wen man nehmen konnte und was man nehmen konnte, um nicht ganz leer zurückzufahren. So wurden Kinder von ihren Eltern, Frauen von ihren Männern gerissen und verschleppt. Nachdem man sie von allem Entbehrlichen befreit hatte, wurden sie von Gefängnis zu Gefängnis gebracht, bis sie nach vielen Strapazen an ihrem Bestimmungsort ankamen. Viele, besonders Kinder, starben unterwegs vor Entbehrungen und Seelenqual. Die Toten wurden dann auf den Stationen aus den Wagen genommen und ohne Sang und Klang verbrannt.

Getrennt, doch nicht verlassen waren die Masuren von ihrer Heimat. Man hatte daheim alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihr Los zu lindern. Beamten der amerikanischen Gesandtschaft suchten die Verschickten auf und brachten ihnen Hilfe; später, als auch Amerika in den Krieg eintrat, übernahm die schwedische Gesandtschaft die Fürsorge. Anfanglich bekam jede Person 15 Rbl. monatlich, was für einen notdürftigen Unterhalt genügte; als die Preise zu steigen begannen, wurde die Unterstützung um das Doppelte erhöht. Doch nicht nur die verschleppten Masuren, sondern alle Untertanen

Deutschlands, ob sie deutsch, polnisch oder russisch sprachen, ob sie evangelisch, römisch- oder griechisch-katholisch waren, ob sie in Deutschland oder Russland geboren, ganz einerlei, — alle befamen die gleiche monatliche Unterstützung ausgezahlt. Nur die verschleppten deutschen Kolonisten aus Polen und Wohynien, die den Masuren bald scharenweise in D. Verbannung folgen mußten, befamen nichts; sie standen unter polnischer Aufsicht und durften nicht einmal ihren Wohnort auswählen. Wie mancher verwundete Kolonistensohn stand seine vertriebene Familie in Not und Elend irgendwo in einem Russendorf an der Wolga oder sogar in Sibirien. Niemand kümmerte sich um seine Familie, niemand unterstützte sie. Und nun erst, wenn das Weihnachtsfest heranlief! Da trafen große Wallen aus Deutschland ein, und jeder „Deutsche“ bekam laut beigelegtem Bezeichnis sein Weihnachtsgeschenk: Brot, Füllflecken, Mützen, Schuhe, Strümpfe, Anzüge für Frauen und Männer, Stoffe zu Anzüge und andere wertvolle Sachen wurden verteilt. Niemand war übersehen, niemand vergessen worden, nur — der verächtliche Kolonist. Wie die Kinder freuten sich dann die Masuren, aber ihre Dankbarkeit war auch eine kindliche. Wie habe ich größeren Patriotismus gesehen, als ihn die Masuren an den Tag legten. Ob sie es daheim auch waren, und welche Behandlung man ihnen dort hatte widerfahren lassen, weiß ich nicht; hier aber in der Verbannung wurden sie von den Kolonisten, die doch Kinder des Landes waren, um ihr Los beneidet.

Als nun eines Tages deutsche Kolonisten mit Bangen über ihre Zukunft sprachen, sagte ein Mäus, der sie belauscht hatte: „Wohl müssen wir für unser Vaterland leiden, aber wir haben jemand, der für uns und unsere zurückgebliebenen Familienangehörigen sorgt; und ist einmal der Krieg zu Ende, so wissen wir, wohin wir gehören, — wer aber kümmert sich um euch, oder wo ist eure Heimat?“ Wie einfach und doch aufrichtig hatte dieser schlichte Mäus die russischen Staatsverhältnisse charakterisiert! Die Masuren hatten einen Fürsorger, sie hatten ein Vaterland, eine Heimat. Glückliche Menschen! Und wo hatten die deutschen Kolonisten ihre Heimat? Innerhalb der Grenzen des Kaiserreichs, daß sie vertrieben, lag sie nicht; innerhalb der Grenzen des deutschen Kaiserreichs, dem sie fremd waren und das auch ihnen fremd war, auch nicht. Sie waren ebenheimatlos.

Doch nicht nur sie, sondern alle 600 000 in Polen ansässigen Deutschen hatten keine Heimat, wenn wir uns auch diesem schönen Wahn hingegangen hatten, wenn wir auch mit Liebe an dem Lande hingen, in dem wir geboren und gelebt. Wir waren nur geduldig und treulich; das war mir jetzt so recht klar geworden. Und nun erst die Zukunft! Was würde der heiserhende Friede den Deutschen in Russland bringen: Enteignung des Landes, wie es im Gesetz vom 9. Februar 1915 vorgesehen war? Verbannung und Knechtschaft?

Zu bedauern ist derjenige, der keine Heimat hat! Und warum hatten die Kolonisten, warum hatten wir keine Heimat? War es eigene Schuld? Wie Deutschen Russlands waren treue Untertanen, erfüllt genügsam unsere Pflichten dem Staat gegenüber, halfen an der Größe des Reiches mitzubauen, — das alles in der Meinung und Überzeugung, es sei unsere Heimat; doch weit gefehlt!

Beschimpfung, Verbannung und Enteignung waren der Lohn für unsere Arbeit. Nein, ein Staat, in dem die elementarsten Begriffe von Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden, kann auf die Dauer nicht bestehen, denn alles Böse trägt den Stempel der Rache in sich verborgen. Die Kolonie macht einen Staat groß und mächtig, die Unzulänglichkeit aber schwächt und untergräbt ihn. Die nationalen Minderheiten im Staat sind die Probesteinen, an denen der Grad seiner Lebensfähigkeit und Reife geprüft wird. Wer nur einmal einen Einblick in die Geschichte gewonnen hat, wird dem beipflichten. Das alte Russland hat diese Probe nicht bestanden.

So mußte es kommen. Das despontische Kaiserreich brach zusammen, wie ein mörderisches Gebäude. Freiheit und Gleichheit wurden verkündet. Aus Deutschland, das nur auch schwer heimgesucht war, trafen Kommissionen ein und beförderen die Kriegsgefangenen und Masuren in die Heimat. Auch die Kolonisten konnten nun wieder zurückkehren aus der Fremde, wohin sie Verleumdung und Bosheit geschleudert hatten. Und nun? Sind die zurückgekehrten ihre alte Wohnstätte zur Heimat geworden, wo sie sich wohl fühlen? Ich weiß es nicht. Eins aber weiß ich: wir Deutschen, die wir über hundert Jahre auf ehemals russischem Boden wohnen, haben keine andere Heimat, wenn wir auch eine andere Sprache sprechen.

Uns sind feierlich alle Bürgerrechte zugesichert worden, damit aber auch alle Bürgerpflichten aufgelegt. Rechte und Pflichten sind ungetrennt miteinander verbunden; wer Rechte genießt, muß Pflichten tragen, und wer Pflichten trägt, muß Rechte genießen. Unsere Rechte sind uns von der Friedenskonferenz verbrieft worden; unsere Pflichten kennen wir selbst und werden sie auch erfüllen. Darum lohnt uns arbeits- und opferfreudig anstreben und uns eine neue, wahre Heimat gründen. Das eine völkische Minderheit eine Heimat haben kann, können wir von den Masuren lernen.

Rs.

Glauben, Volkstum, Treue.

Nichts darf dir höher stehen
Als Glauben, Volkstum, Treu,
Wenn alles soll' vergehen,
So bleib' doch fest dabei.

Der Glaube kann dich stärken
In Not, in Dual und Pein,
Gedoch bei allen Werken
Halt' auch dein Volkstum rein.

Wenn dir dein Volkstum schwindet,
Gilt auch dein Glaub' nichts mehr,
Drum diese zwei verbündet,
Und du wirst wahrlich hehr.

Und neben diesen zweien
Sei immer auch die Treu,
So wird dir stets gebeihen,
Was auch dein Trachten sei.

Ja, Glauben, Volkstum, Treue
Bewahrte deutsches Blut
Mit aller Kraft aufs Neue,
Und ungeschwächtem Mut.

Die kann dir niemand rauben,
Wenn du sie selbst nicht läßt,
O, halt' am Volkstum, Glauben
Und an der Treue fest!

Woldemar Hanisch, Swendom.

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(112 Fortsetzung.)

Gleich darauf setzte sich das Gefährt in Bewegung.

Die Ohnmacht Lolo's war keine leichte. Sie wußte auch nicht während der Fahrt, so daß die Arme nicht wußte, was mit ihr geschah.

Die Räder rasselten, hin und wieder trommelte ein Hagelschauer auf das Verdeck des Verdeck des Wagens, oder der Kutscher trieb seine Pferde durch einen lauten Zuruf an.

Lolo mußte von dem einen Arme des Offiziers gehalten werden, sonst wäre ihr Körper während des Rüttelns herabgestürzt.

Aber jetzt, da der Herr seinen Schützling erkannt hatte, kam ihm nicht mehr der leiseste Gedanke an ein Liebesabenteuer mit der ihm auf so romantische Weise in die Arme Geführten.

Es waren im Gegenteil recht ernste Dinge, welche dem Offizier durch den Kopf gingen.

Was hatte es in Lindenholzen gegeben?

Sonderbar, daß er an den Grafen Artur denken mußte!

War dessen Person etwa auch hier verwickelt? Graf Max — und kein anderer, als er, war der Retter Lolo's — hatte seinen Bruder, dem er das Majorat freiwillig abtrat, genugsam aus der leichten Affäre mit Försters Hannchen kennen gelernt.

Wenn er auch hier sein verderbliches Spiel trieb!

Noch wußte Graf Max nicht das Geringste, aber er schwur sich zu, Lolo's und ihres Gatten

Sache zu der seinen zu machen, falls Artur damit verwickelt war.

Der Wagen hielt.

Man war vor dem Junggesellenquartier Graf Max von Lindenholzen's angelangt.

25.

Graf Artur hatte eine nicht ganz ruhige Nacht in seinem elegant ausgestatteten Hotelzimmer der „Preußischen Krone“ verbracht.

Erst war er stundenlang auf und ab geschritten, immer hoffend, Lolo lehre endlich doch zurück.

Der Bursche unten würde ihr ja den von Artur geschriebenen Brief ausfolgen und die junge Frau war gewiß vernünftig genug, den Vorfall zu vergessen.

Er hat sie seiner Leidenschaft wegen um Verzeihung, nur seine wahnähnliche Verliebtheit wäre schuld an allem, aber er wollte ihr das Kavalierswort geben, ihre Person von heute an aufs höchste zu respektieren.

Graf Artur hatte, als er diese Worte niederschrieb, in eigentümlicher Weise gelächelt.

Ihm lag zunächst nur daran, keinen Skandal zu erleben, besonders Weras wegen.

Er ließ sich im ganzen von den Weibern nicht gerade imponieren, aber bei seiner eigenen Gemahlin — er wußte selbst nicht recht, weshalb — beschlich ihn seit den Auftritten Hannchens wegen stets eine Art Unsicherheit.

Es war beinahe, als fürchte er sich vor dem Blicke der schönen, edelkendenden Frau.

Also zunächst keinen Skandal!

Weiß der Henker, daß die Vernunft auch wieder mit ihm durchgehen mußte! Aber alles wirkte mit, der genossene Wein, die enge Ver-

rührung im Wagen und, erst der Kuß, welchen er auf ihre Lippen drückte — der warf alle Vernunft über den Haufen.

Wohin war sie gelauzen in dem Hundewettter? Er konnte sich gar nicht enträtseln, weshalb sie nicht längst ins Hotel zurückkehrte!

Passierte ihr ein Unglück? Sie war doch kein Kind mehr.

Nur dem Grafen Artur konnte der Gedanke durch den Kopf schießen, ein anderer Kavalier habe bei der schlaflos durch die Straßen Irrendienst vielleicht erreicht, was ihm selbst verweigert wurde. Dadurch konnte sie natürlich ferngehalten werden.

Oder suchte sie aus Furcht vor ihm ein anderes Hotel auf?

Unsinn! Durchfaßt, ohne Gepäck, verloren wie sie war, hätte man sie gar nicht aufgenommen.

Noch eine letzte Annahme blieb übrig.

Lolo erreichte den Bahnhof und benötigte den etwa zwei Uhr in der Frühe abgehenden Nachzug, ohne Gepäck, so wie sie war.

Artur gedachte in einer Droschke nach dem Bahnhof zu fahren, er sandt aber, daß es bereits zu spät dazu war.

Er ließ das Licht brennen und warf sich auf das Bett.

Vergeblich suchte er einzuschlafen.

Wenn Wera auch um diese Geschichte erzählt, war der Bruch vollständig. Nur den Vernünftigen seines Bruders hatte er es ohnehin zu danken, daß seine Gemahlin nicht auf der Scheidung bestand, nachdem seine Ehrlosigkeit Hannchens gegenüber ihr bekannt wurde.

Leberhaupt Max! Er begann gegen den älteren Bruder einen Groll zu hegen, der fast an Gehässigkeit grenzte.

Leberhaupt Max! Er begann gegen den älteren Bruder einen Groll zu hegen, der fast an Gehässigkeit grenzte.

Graf Max galt Wera gegenüber als Muster eines Edelmanns. Und daß selbst ihm, Artur, der feste, ruhige Charakter des Bruders imponierte, gegen den eigenen Willen imponierte, erholte Graf Artur's Ärger.

Wenn Max erst wieder um diese lezte Affäre wußte! Das könnte hübsch werden! Artur fühlte noch heute die Wut in sich aufsteigen, wenn er daran dachte, wie ihn der Bruder behandelt, als sie sich allein gegenüberstanden, kurz vor der Abreise Max.

Einen „Buben“ und „Ghulsen“ hatte er ihm genannt und noch weit mehr an Warnungen und Drohungen hinzugesetzt.

Und Artur lag dabei in einem Stuhle und biß sich die Lippen blutig, ohne doch etwas entgegen zu können.

„Du trägst meinen Namen und wir sind Brüder,“ hatte Graf Max ihm gesagt. „Diesem Umstand allein verdanke es, daß ich Deine ganze Handlungswise nicht offen als das bezeichne, was sie in Wahrheit ist — die Tat eines erbärmlichen Schuftes!“

Artur hatte nur einen heiseren Schrei ausgestoßen und der andere war kalt gegangen.

Seitdem verkehrten sie nicht mehr miteinander.

Der Groll zwischen ihnen mußte erst überbrückt werden.

Wenn der Bruder nun die letzte Neuigkeit erfährt —!

Bei dieser Stelle war Graf Artur angelangt, als der graue Morgenschein durch die Fenster fiel.

Er stand auf und rieb sich die Stirn, auf welcher ein dumpfer Druck lastete.

Locales.

Lodz, den 31. August.

In welche Schule schicke ich mein Kind?

Die Ferien sind vorüber. Die sorgenlose Zeit für mein Kind ist dahin. Nun tritt an uns Eltern die Frage mit Macht heran: in welche Schule schicken wir unser Kind?

Es scheint das doch überhaupt keine Frage zu sein. Es ist doch selbstverständlich, daß deutsche Eltern ihr Kind in eine deutsche Schule schicken, — in eine deutsche Volksschule, falls sie gar nichts zahlen können, oder in ein deutsches Knaben- oder Mädchengymnasium, falls sie ihrem Kind eine bessere Bildung geben wollen. Es scheint dies alles so selbstverständlich zu sein, wie 2 mal 2 vier, oder wie das Aufstehen am Morgen, und das Schlafengehen am Abend, das Essen beim Hunger oder das Trinken beim Durst.

Aber da, wo der Franzose, Engländer, Pole, Russ, Jude keine Bedenken kennt, hat der Deutsche viel Kopfschütteln, viele „aber“, viele Fragen. Ja, darf man denn sein Kind in einem polnischen Lande in eine deutsche Schule schicken? Ja, was werden denn die Nachbarn, die Geschäftsfreunde sagen? Ja, wird denn das Kind nicht zu deutsch erzogen werden?

Diese und ähnliche Einwände erhoben die guten Tanten und Onkel auch bei mir, als es hieß, daß ich meinen Jungen in das deutsche Knabengymnasium und meine Tochter in das deutsche Mädchengymnasium schicken wollte. Ja, man wies auf die alte Weisheit hin, man soll doch nur immer den Mittelweg wählen, neutral bleiben, dann werde man gut fahren; ja, man sagte, die anderen „auch“ deutschen Schulen, bei Mädchenschulen, erfüllen auch ihren Zweck und seien sogar billiger usw. Ich machte allem Gerede ein Ende und meldete meine Rangen für die deutschen Gymnasien an, und werde es nicht bereuen, wie auch die vielen hundert Eltern vor mir es nicht bedauert haben, daß sie ihre Kinder in die deutschen Gymnasien schicken. Ich möchte nicht, daß meine Kinder mir einst Vorwürfe machen oder daß sie mir und meinem Hause entfremdet werden, weil sie in einer fremden Sprache, einem fremden Geiste erzogen wurden. Das Wohl und das Glück meines Kindes ist hier das größte Gebot.

M. N.

Was ich an meinem deutschen Gymnasium habe?

Diese von einem englischen Deutschen an mich gerichtete Frage will ich gern beantworten. Es geschieht öffentlich in der Presse, weil es gewiß viele Eltern gibt, die diese Frage ebenfalls gestellt haben, oder an die diese Frage ebenfalls gerichtet wurde.

Hier wird mit dem Unterricht in der Muttersprache begonnen. Mein Kind lernt spielen, lesen und schreiben und denken. Das macht dem Kind und auch den Eltern Freude. Es ist auch ein Vergnügen zu sehen, wie es Schritt für Schritt vorwärts geht, wie das Verständnis wächst. Das Kind ist selbst der Mitarbeiter. Es ist der Schöpfer, der Erfinder des Neuen, und das alles lernt es mühslos, gerne, eifrig.

Das Kind vergiebt keine Tränen, weil es lernen, oder weil es in die Schule gehen muß. Warum? Weil es hier mit Kindern und Kameraden, die ebenfalls deutsch sprechen, zusammen kommt, weil es hier Lehrer oder Lehrerinnen vorfindet, die dem Kind ein älterer Freund oder Bruder sind; weil das Kind hier Liebe findet und auch Liebe und Zutrauen sieht.

Schließlich wurde er im Laufe des kommenden Tages noch mehr in die fatale Geschichte verwickelt und er sollte Antworten geben, welche ihm sehr ungelegen kamen.

„Sofort klingelte er.“

Den eintretenden Zimmerkellner fragte er zur Sicherheit, ob die Frau Baronin in das Hotel zurückgekehrt wäre oder etwa eine Nachricht schicke?

Beides wurde verneint.

„Hm — !“ meinte Artur in seiner hochmütigen, blasfamen Art. „Die Baronin sprach gestern davon, einer bekannten Familie ihren Besuch abzufallen. Sie wird diese Nacht dort geblieben sein. War ja ein ganz schändbares Wetter losgebrochen!“

„Wenn der Herr Graf befehlen, so könnte nach der gnädigen Frau recherchiert werden.“ verfehlte der Kellner.

Doch Graf Artur schüttelte den Kopf.

„Lassen Sie das! Die Baronin wird sich im Laufe des Tages selbst einstellen. Ein Teil ihrer Einkäufe liegt ja noch da. Kann leider nicht mehr die Rückkehr der Dame abwarten. Übergeben Sie ihr die Karte, welche ich für sie zurücklasse.“

„Herr Graf befehlen abzureisen?“

„In einer halben Stunde. Bringen Sie ein leichtes Frühstück und lassen Sie den Hotelwagen bereitstellen.“

„Sehr wohl, Herr Graf!“

Eine halbe Stunde darauf stieg Graf Artur in den Hotelomnibus der „Preußischen Krone“ und rollte dem Bahnhofe entgegen.

Der Kellner hatte für die zurückkehrende Volo eine offizielle Karte, der Hausherr aber noch den von Artur geschriebenen Brief.

Man braucht nur an die eigene Schulzeit zu denken oder die Erzählungen solcher, die auch russische Schule besuchten, zu hören, um zu verstehen, was wir an unsrer, ich betone ausdrücklich an unsrer Schule haben.

Unsere Schule! Das Katoratorium besteht aus unsrer Bürgern, die wir gewählt haben; die Lehrer sind unsre Brüder und Schwestern, die aus unsrer Stadt, unsrem Lande, unsrem Volke hervorgegangen sind und deshalb auch uns und unsre Kinder verstehen. Das Schulgebäude, diese herrlichen Klassenzimmer, der schöne Turnsaal, die große Aula mit den Schuladachern und Vorträgen, der helle Zeichensaal, der geräumige Hof, die prächtigen Bäume und Blumenanlagen — dies alles gehört uns, das haben wir erbaut, dafür haben wir geopfert. Und das alles gehört unsrer Kinder. Ihnen wird der Schutz der Schulerichtung ihnen die Anlagen und deren Pflege überantwortet, und das macht sie stolz und stark und männlich und reif.

Und endlich steht unsere Schule auf der Höhe der Wissenschaft und der Arbeitsleistung. Es wird nicht nur die Muttersprache gepflegt, sondern auch andere Sprachen. Vor allem die Landessprache und die Geschichte des Landes und die Heimatkunde. Das Kind lernt in den zwölf Jahren so gut polnisch, daß es mit jeder anderen Schule den Wettbewerb aushalten kann: unser Kind wird die polnische Sprache ebenso gut erlernen, wie seinerzeit unsere Schüler die russische Sprache.

Dann lernt das Kind außer lateinisch und französisch auch andere Wissenschaften so spielerisch, daß es die Lust zum Lernen nicht verliert, und so kann es, daß es selbstständig zu arbeiten lernt, und so gründlich, daß es das Kleinezeugnis mit Leichtigkeit erhalten muss.

Wenn ich zu dem Bericht des Herrn Pastor Michaelis über die Sejmawahlen im Wahlkreis Lipno-Rypin, veröffentlicht in Nr. 8 der Zeitschrift „Unsere Kirche“ vom 28. Februar 1919, bisher keine Stellung genommen habe, so war es 1) Hochachtung vor unsrer Pastorenstande und 2) die Überzeugung, daß die jetzige Zeit für uns Deutsche nicht zur Vertiefung unserer Gegenläufe gegeben ist. Schwerwiegende Gründe moralischer Natur haben mich dennoch zur Richtigstellung einiger im Bericht entstellten Tatsachen gezwungen.

Der erste Punkt der Tagesordnung auf der Versammlung am 23. Dezember war die Festlegung des Grundfaches, daß die Minderheit in unserem Wahlkreis sich unbedingt der Mehrheit fügen müsse, wenn bei der beschränkten Wählerzahl das Wahlergebnis ein positives sein soll. Herr Pastor Michaelis hat ganz besonders dieses Bedürfnis hervorgehoben, worauf dieser Punkt von allen einstimmig angenommen und die Grundlage unserer weiteren Beratungen bildete. Dann folgte die Aufstellung einer politischen Plattform. Leider fehlt in dem Bericht des Herrn Pastors auch der Antrag, diese Angelegenheit gemeinschaftlich mit anderen Wahlkreisen zu regeln. Es ist richtig, daß die Resolution „Wir sind Polen evang. Glaubens“ nach heftigem Kampf angenommen wurde. Denn weder die „anwesenden intellektuellen Säulen des Lodzer Vereins“, noch die Schlagworte von „Deutschem Gott, Deutschem Glauben“, (so lautet der Bericht) vermochten die Verwirrung unter den Landleuten zu zerstreuen, welche die Drohung des Herrn Pastors, interniert zu werden, falls die Versammlung die Resolution nicht annehme, hervorgerufen hatte.

Punkt 3 war die Kandidatenfrage: „Hier standen sich wieder 2 Parteien gegenüber“, berichtet der Herr Pastor. Das stimmt nicht ganz. Die Wahlauflösse Lipno-Rypin zu denen auch Herr P. Michaelis gehörte, waren sich schon vorher auf Grund gegenseitiger Verständigung in der Kandidatenfrage einig geworden und stellten daher meinen Namensbruder, den Landwirt Gustav Somschor aus Tomaszewo, Kreis Rypin, auf, ohne zu verschweigen, daß in den Sitzungen der Wahlauflösse auch die Kandidatur des Herrn G.-S. Pastor Bursche durch Pastor Michaelis genannt worden war. Es gab demnach nicht 2 Parteien, sondern nur eine, die auch restlos für Herrn Somschor gestimmt hätte. „nicht aus Misträumen oder Feindschaft gegen die Kirche“, wie Herr Pastor Michaelis berichtet, sondern lediglich, um dem demokratischen Gedanken der Zeit Rechnung zu tragen. Die

besonders aber in solchen, deren Mitglieder dem Militär angehörten, sich zur Verfügung gestellt haben.

Seit drei Jahren stand sie dem Hauswesen des Grafen Max vor. Sie liebte ihn, als ob er eigener Sohn wäre, und der Offizier wiederum wünschte sich niemals eine andere Frau in seinem Heim, als die alte, siehe Baronin.

Sein Plan, Volo betreffend, war bereits gemacht.

Er stieg, nachdem er unten geöffnet, rasch die Treppe empor und klingelte oben seinem Bürschchen.

Im Nu stand dieser bereit und machte Licht. Inzwischen pochte Max an die Schlafzimmertür der Freifrau.

Sie schlief sehr leicht und fragte erschrocken, was es gäbe.

„Ich muß Ihre Hilfe sogleich in Anspruch nehmen, liebe Baronin,“ antwortete der Graf. „Es ist sehr dringend!“

„Gleich komme ich, Herr Graf!“ lautete die Entgegnung von innen.

Max befahl seinem Burschen, Licht in den beiden Eckzimmern zu machen. Es waren dies sehr elegant eingerichtete Gastgemächer.

„Wird auch einige Scheite Holz in den Kamin!“ fügte er hinzu. „Es ist eine kalte Märznaht draußen!“

Christoph tat schleunigst, wie ihm geheißen. Bis die alte Baronin erschien, ging der Graf ohne Mantel — derselbe lag noch unten in der Drosche — auf und nieder.

Er mußte sich vollkommen klar über sein weiteres Verhalten werden.

Die Baronin erschien, und zwar zeigte ihre Miene Erstaunen.

Redner wiesen immer wieder darauf hin, daß wir Deutsche hier in Polen vielleicht nur 1—2 Sejmabgeordnete haben würden, deshalb wären „Persönlichkeiten“ oder geistliche Würdenträger nicht am Platze. Eine Spaltung in der Versammlung trat erst dann ein, als der Herr Pastor nach einstündiger Rede plötzlich die Kandidatur des Herrn Pastors Bursche mit der wichtigen Begründung aufstellte, daß es unter Wahlkreis nicht den Herrn Pastor Bursche wählen würde, so sei es um unsere Schule und Kirche in Polen geschehen. Der Herr Antragsteller rechnete darauf, durch diese Überraschung die Versammlung vor den Kopf zu stoßen, in der Hoffnung, niemand werde es wagen, gegen die Person des Generalsuperintendenten Einwendungen zu machen. Aber aus purer Pietät und kollegalem Zartgefühl hätte der Herr Pastor mit der Person des Herrn Generalsuperintendenten in einer politischen Bauernversammlung vorsichtiger umgehen sollen. Aus tatsächlichen Gründen hätte man schon aus der Ausschusssversammlung die Tendenzen der zukünftigen Wahlversammlung herausfinden müssen, um nicht unseren Kirchenfürsten zu einem Berubilde in einer parteipolitischen Versammlung zu machen. Wenn der Herr Pastor Michaelis im Bericht es zugeben muß, daß „sämtliche Redner die hervorragende Persönlichkeit des Herrn G.-S. anerkannten“, so deutet das nur von politischer Seite der Redner, wie auch der ganze Versammlung, die diese heile Frage mit gebührender Vorsicht zu behandeln verstand.

Als nach vierstündigem aussichtslosen Kampfe, den der Herr Pastor rücksichtslos mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln als Vorsitzender der Versammlung gegen seine Gegner führte, der Herr Somschor sich verlegt fühlte und auf seine Kandidatur verzichtete, suchte man nicht zu lange, bis man mich fand.

Ich legte auch nicht nach einigen Tagen, sondern noch am Abend nach der Versammlung meine Kandidatur zu gunsten des Herrn G. Somschor in die Hände des Wahlauflusses, und zwar aus dem Grunde, weil der Herr Pastor im letzten Augenblick die Abstimmung zu beeinflussen bemüht war und noch vor Schluss der Versammlung offen erklärte, sich den feierlich gegebenen Versicherungen des Punktes 1. unserer Tagesordnung nicht fügen zu wollen. „Die Sieger und Befieberten gingen unzufrieden heim“, weil sie das Schicksal des zukünftigen Sejmabgeordneten in unsicherer Händen sahen. Es sind schlagende Beweise vorhanden, daß der Herr Pastor ganz offenkundig trotz nochmaliger Versicherung dem Wahlaufluss gegenüber, eine wohlwollende Neutralität zu üben, die Wahlen ungünstig beeinflußt hat. Es ist daher Gewissensbisse, an dem Verlust eines deutschen Mandats in den gegebenen Verhältnissen in der dem Herrn Pastor eigenen harmlosen Art vorüberzugehn und die Verantwortung auf die Bauern und Redner unseres Wahlkreises zu wälzen.

Die Wahlarbeit, wenn auch diesmal ohne Erfolg, ist sicher nicht vergeblich gewesen, die Leute haben so manches gehört und gelernt. Sie wird auch dazu beitragen, unsere Landleute selbstständiger in ihrem Urteil zu machen, so lesen wir im Bericht weiter. Unser Wahlkreis sieht schon ein, wohin wir gelommen wären, falls wir einen Geistlichen zum Sejmabgeordneten gewählt hätten. Ist es nicht die evang. Kirchenschule in Lipno, die an erster Stelle auf Veranlassung des Herrn Pastor Michaelis noch am Ende des vergangenen Schuljahres die polnische Unterrichtssprache unter dem Vorwande „aus Mangel an Christenmitteln“ einführt? Ist es nicht die evang. Kirchenschule zu Lipno, die vom neuen Schuljahr an überhaupt zu existieren anhört und die evangelische Gemeinde von jetzt an nur noch einen evangelischen Kantor haben wird? Was es nicht Herr Pastor Michaelis, der die deutschen

„Um Christi willen, Herr Graf!“ rief sie, „was ist geschehen? Es steht ein Wagen vor der Tür unten; man sieht die Laternen herausleuchten. Sie bringen doch nicht einen Kranken?“

Der Graf erwiederte ruhig: „Ich bringe eine Ohnmächtige. Baronin, erschrecken Sie nicht weiter. Hoffentlich hat es nichts Ernstliches zu bedeuten!“

„Eine — Dame?“ fragte Frau v. Lauenigen ganz verwirrt.

„Eine junge und sehr hübsche Dame, ja.“ nickte Max. „Es ist die Frau eines früheren Freundes, eines Herrn von Brandenfeld.“

„Eine Dame vom Adel also! Die Züge der Baronin veränderten sich sofort und zeigten größte Anteilnahme.

„Doch nicht die Gattin des jungen Förders auf Lindenholz, der so viel Unglück hatte?“

„Sprach ich davon? Dieselbe! Doch lassen Sie uns keine Zeit mehr verlieren. Die Aermste liegt noch ohnmächtig im Wagen. Christoph und ich werden sie herausfragen. Der Bursche hat Licht in den Gäßchimmern gemacht und auch Feuer im Kamin. Bejören Sie schnell, was noch zu tun ist. Die Unglückliche ist ganz durchfrost und muß sofort zu Bett gebracht werden. Ich warte so lange in den Vorzimmern, bis ich von Ihnen die Nachricht habe, daß Frau Volo aus ihrer Ohnmacht erwacht ist. Eilen Sie, Christian!“

Mit dem Burschen stieg er nach unten.

„Nimm den Mantel,“ befahl er aus dem Wagen heraus. „Ich trage die Dame doch allein!“

Dem Kutscher hatte er schon vorher ein Geldstück gereicht, mit der Weisung, über den Fall kein unnötiges Gerede zu machen.

„Der Kutscher hatte er schon vorher ein Geldstück gereicht, mit der Weisung, über den Fall kein unnötiges Gerede zu machen.“

„Fortsetzung folgt.“

in, daß
ur 1—2
b wären
deuträger
erfassm.
er Pastor
andiatur
wichtigen
Bahlkreis
a würde,
in Polen
te darauf-
lung vor
niemand
General-
en. Aber
artigföh
des Herrn
jenen Bau-
len. Aus
der Aus-
künftigen
um nicht
pe in ei-
machen.
Bericht es
z hervor-
anerkannt
Reise der
ung, die
orsicht zu
Kampf,
allen ihm
ender der
orte, der
auf seine
zu lange,
gen, son-
ammlung
G. Som-
ses, und
astor im
einflusser
Versamm-
nen Ver-
sordnung
und Befieg-
as Schid-
un unjiche-
e Beweise
offentlun-
Wahlau-
entralität
flust hat
erlust ei-
nen Ver-
eigenen
Verant-
unseres
mal ohne
esen, die
ernt. Sie
eute selbst-
so lejen
reis sieht
falls mir
n gewählt
enschule in
assung des
des ver-
unterrichts-
Kangel an
cht die ev.
en Schul-
t und die
er noch ei-
Wat es
deutschen
t rief sie,
Bagen vor
nen herauf-
kranken?"
ronin, er-
hat es
Lauingen
ame, ja,"
früheren
d."
Büge der
ten größte
Försters
sche?"
doch lassen
die Aermste
ristoph und
urche hat
auch Feuer
s noch zu
chnägt und
Ich warte
von Ihnen
aus ihrer
christian!"
anten.
aus dem
Dame doch
er ein Geld-
den Fall
ng folgt.

Bewohner vor der Einrichtung der Schuldeklaration zwecks Erhaltung der deutschen Unterrichtssprache in den Volksschulen warnte? Sind nicht sämtliche evang. Kirchenschulen in Warschau aufgelöst, die Lehrer entlassen und die ev. Kinder gezwungen, allgemeine Schulen zu besuchen? Werden nicht im evang. Gymnasium in Warschau, nach dem Bericht des „Evangelik“ von über 60% katholischer Schüler auf Kosten der evang. Gemeinde Warschau gebildet? „Die vielen verlorenen Laufende der Kriegsanleihe,“ so heißt es im Bericht weiter, berühren unsern Wahlkreis nicht so schmerzlich, als die peinliche Empfindung, durch das Auftreten des Herrn Pastors nicht nur Laufende an unserm Genossenschaftswesen, sondern auch das Vertrauen bei der politischen Behörde verloren zu haben, wie der Herr Pastor offenkundig in der Abschiedsrede in Rypin von der Kanzel herab eingestanden hat. War es nicht der Herr Pastor Michaelis der mit diktatorischer Gewalt den Nachlass von Pastor Petersen in Osławow zusammensuchte und immer wieder durch schriftliche Anträge Haussuchungen in Masowien machte, wodurch auch Rypin unmittelbar in die Gefahr hineingezogen wurde.

Die drohende Verhölung im Bericht: „Sie können es jetzt ja sehen und werden es in Zukunft noch viele Male schmerzlich fühlen müssen, auf welchem Irrwege sie die Lodzer Beschützer i. B. in der Schuhsache geführt haben“ hat sich voll und ganz an uns erfüllt, und somit verfällt die Episode der Sejmwahlen im Wahlkreis Lipno—Rypin der Vergangenheit. Was sich heute bei uns noch abspielt, ist lediglich ein tragischer Schlußakkord der ganzen Angelegenheit, den man auch Erdrosselung seiner wehrlosen politischen Gegner durch Hunger nehmen kann. „Die Hauptgegner waren die Lehrer,“ und „die nicht gerade schöne Rolle der meisten Lehrer in der kirchlichen Streitfrage innerhalb unserer Gemeinde, das sind Sünden, schwer genug, um eine Umkehr zu veranlassen.“ laut dem Bericht des Herrn Pastor, kündete dieses Verhängnis an. Einige sind schon entlassen; weitere Entlassungen stehen bevor, und sehr viele sollen verlegt werden. Bedauerlich ist es, daß gerade die besten Kräfte, mit guter Schulbildung und echten bürgerlichen Tugenden ausgestattet von verderblichen Blitzschlägen getroffen werden, und zwar aus jener lichten Höhe die zum Segnen bestimmt ist. Ob es griflich, oder politisch staatsklig ist, lasse ich dahingestellt sein. Als Kind dieses Volkes und Sohn eines Lehrers sollte Herr Pastor M. mehr Liebe unsern Bauern und größere Achtung dem Lehrerstand entgegenbringen.

Rypin. Otto Somschor.

Anmerkung der Redaktion: Wir geben dieser Bischöflichkeit des Herrn Somschor gern Raum, ohne uns in eine weitere Polemik in dieser Frage einzulassen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die evangelische Geistlichkeit sich mit staatspolitischen Fragen nicht befassen sollte. Schon unser Martin Luther hat sich gegen die politische Betätigung der Geistlichkeit ausgesprochen.

Welchen Abbruch unser Deutschtum durch das Politisieren einzelner Pastoren erlitten hat, geht u. a. schon daraus hervor, daß die Deutschen im Sejm um drei Männer stärker vertreten waren, wenn durch die politische Agitation der Pastoren A. Brodt aus Lublin 800 Ml. und A. Rosenbrot 10 000 Ml.

Posen. Zur Hebung der Moral. Das Polizeipräsidium teilt dem „Dziennik“ folgendes mit: In letzter Zeit stand man im Umkreise der Stadt drei Leichen Neugeborener, die in schändlicher Weise ermordet wurden. Dies sind die Folgen unmoralischer Führung junger Mädchen, denen die Eltern, welche die Hauptschultrifft, gestatten, des Abends mit Lebemannen Spaziergänge zu unternehmen. Es ist anzunehmen, daß der Mangel an elterlicher Aufsicht in den nächsten Monaten noch zahlreiche derartige Verbrechen zeitigen wird, und somit die Eltern das zerstörte Leben ihrer Töchter auf dem Gewissen haben werden. Die letzten Verbrechen nötigen die Polizei, in Zukunft jedes junge Mädchen, das sich auffallend benimmt und des Abends mit den Lebemannen auf den Straßen oder allein herumtreibt, durch die Kriminalpolizei oder Schule leute beobachten zu lassen und eventuell zwecks Legitimation auf die Polizei abzuführen. Die Eltern werden sofort von dem unternehmungslustigen Treiben ihrer Töchter in Kenntnis gesetzt. Nicht großjährige Mädchen mögen daher, um allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, nach 9 Uhr abends allein oder in Begleitung von Verehrern, die sich ebenfalls werden ausweisen müssen, die Straße meiden. In den Anlagen wird die Polizei persönliche Kontrolle durchführen.

Der Tagesbefehl 212 des Generals Dowbor-Musnicki berechtigt die Polizei, im Falle ungebührlichen Betragens der Soldaten ihre Personalien festzustellen und die Namen sowie ihre Vergehen dem Stadtkommando zu melden. Es entwirkt leider der Wahrheit, daß sich unsere Soldaten in Theatern und öffentlichen Orten ungebührlich und ungezogen benehmen. Auf Grund des Befehls des Generals und der der Polizei erteilten Besagnis wird diese in Zukunft mehr Augenmerk auf das Verhalten unserer Soldaten richten. Das Polizeipräsidium, dem an gutem Gewissen mit den Militärs Personen viel gelegen ist, spricht die Hoffnung aus, daß die Soldaten keinen Anlaß zur Klage geben werden, anderfalls sind die Polizeiorgane angewiesen worden, Ausschreitungen und unzügiges Verhalten dieses Landes zur tschechischen Republik auf Jahre hinaus gespannt bleiben werden.

Der Brand schaden auf dem Flug-
dache beträgt nach dem „Robotnik“ gegen
2 Millionen Mark.

E. T.

Aus dem Reich.

Warschau. Verwundung eines Soldaten. Am 27. August wurde in der Narbuttstraße ein Soldat mit einer Schußwunde in der rechten Seite aufgefunden. Wie es sich erwies, ist der Verwundete der 22jährige A. Zaremba. Der herbeigerufene Arzt der Unfallrettungsbereitschaft brachte den Verwundeten in schwerem Zustand nach dem Jagdower Hospital. Die rätselhafte Angelegenheit konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Der Brand schaden auf dem Flug-
dache beträgt nach dem „Robotnik“ gegen
2 Millionen Mark.

Warschau. Großfeuer in der Umgegend. In der Nacht vom 21. zum 22. August brach im Dorfe Zaluski, Gemeinde Blendow, Feuer aus. Es brannten mehrere Häuser, Scheunen mit Getreide und Wirtschaftsgebäude nieder, die neun Landwirten gehörten. Die Ursache des Feuers konnte nicht festgestellt werden.

— Streik auf dem Friedhof. Am 27. August traten die jüdischen Friedhofarbeiter in der Okopomastraße in den Ausstand. Sie haben eine Reihe wirtschaftlicher Forderungen gestellt. Sämtliche Beerdigungen müssen aufgeschoben werden.

Petrikau. Verhaftung. In Petrikau wurde, dem „Kurier Lubelski“ aufgezeigt, vor einigen Tagen der Kommandant der Bahnpolizei, Orlow, verhaftet. Er steht im Verdacht, bolschewistischer Kommissar zu sein. Desgleichen wurde ein gewisser Horowicz verhaftet, bei dem belastende Briefe vorgefunden wurden.

Wielun. Raub. Auf dem Wege zwischen Osławow und Szczercow überfielen 3 Banditen einen vorüberschreitenden Wagen. Sie raubten dem H. Skurki aus Bolesławice 6000 Ml. und 30 Ml. in Gold, K. Belica 2000 Mbl., seinem Bruder aus Tarnow 500 Mbl. und ein Paar neue Stiefel und einem gewissen D. Młaszewski 1200 Rubel.

Turek. Raub. Vor gestern drangen in die Wohnung des Valentyn Jaszciora im Dorf Karczowice, Gemeinde Niemiec, Kreis Turek, mehrere Banditen ein, die die Anwesenden und 1600 Mark in Aszynaten, 105 Rubel in Bons, 15 Rubel in Gold, 15 Mark in Gold sowie verschiedene Wertsachen im Werte von über 10,000 Mark raubten.

Kalisz. Stadtverordnetenwahlen. Heute finden hier die Stadtverordnetenwahlen statt. Jede Partei hat eine besondere Kandidatenliste aufgestellt.

Ausfuhrverbot für Lebensmittel. Durch Maueranschlag wird bekannt, daß die Lebensmittel ausfuhr aus dem Kreise strengstens verboten ist. Zu widerhandelnd droht außer der Beschlagnahme der Ware Geldstrafen in der Höhe von 100 bis 10000 M., im Unvermögensfalle Gefängnis bis 2 Jahren.

— Die Unterstützung der Reichsdeutschen ist bis Anfang nächsten Monats verschoben worden.

— Das begehrte Obst. Am 27. kam ein Obstfuhrwerk auf den Ring, beladen mit Apfeln und Birnen. Die Händler rissen sich darum, sodass ein Schutzmann genötigt war, das Obst selbst zu verteilen. Zuerst kamen die polnischen Händler daran und als die Ware zur Neige ging, auch die jüdischen. Eine jüdische Händlerin kletterte auf den Wagen, wurde aber von dem Schutzmann mit dem Gewehrkolben abgewehrt, der Mann der Händlerin glaubte, seine Frau bekomme Schläge und stellte den Schutzmann zu Riede; auch er wurde mit dem Gewehrkolben abgewehrt. Dabei ging die Waffe los, zum Glück ohne jemand zu treffen. Das Ende vom Liede war, daß alle zur Polizei mußten, wo der Tatbestand aufgenommen wurde.

Rybnik. Otto Somschor.

Anmerkung der Redaktion: Wir geben dieser Bischöflichkeit des Herrn Somschor gern Raum, ohne uns in eine weitere Polemik in dieser Frage einzulassen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die evangelische Geistlichkeit sich mit staatspolitischen Fragen nicht befassen sollte. Schon unser Martin Luther hat sich gegen die politische Betätigung der Geistlichkeit ausgesprochen.

Welchen Abbruch unser Deutschtum durch das Politisieren einzelner Pastoren erlitten hat, geht u. a. schon daraus hervor, daß die Deutschen im Sejm um drei Männer stärker vertreten waren, wenn durch die politische Agitation der Pastoren A. Brodt aus Lublin 800 Ml. und A. Rosenbrot 10 000 Ml.

Posen. Zur Hebung der Moral. Das Polizeipräsidium teilt dem „Dziennik“ folgendes mit: In letzter Zeit stand man im Umkreise der Stadt drei Leichen Neugeborener, die in schändlicher Weise ermordet wurden. Dies sind die Folgen unmoralischer Führung junger Mädchen, denen die Eltern, welche die Hauptschultrifft, gestatten, des Abends mit Lebemannen Spaziergänge zu unternehmen. Es ist anzunehmen, daß der Mangel an elterlicher Aufsicht in den nächsten Monaten noch zahlreiche derartige Verbrechen zeitigen wird, und somit die Eltern das zerstörte Leben ihrer Töchter auf dem Gewissen haben werden.

Die letzten Verbrechen nötigen die Polizei, in Zukunft jedes junge Mädchen, das sich auffallend benimmt und des Abends mit den Lebemannen auf den Straßen oder allein herumtreibt, durch die Kriminalpolizei oder Schule leute beobachten zu lassen und eventuell zwecks Legitimation auf die Polizei abzuführen. Die Eltern werden sofort von dem unternehmungslustigen Treiben ihrer Töchter in Kenntnis gesetzt. Nicht großjährige Mädchen mögen daher, um allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, nach 9 Uhr abends allein oder in Begleitung von Verehrern, die sich ebenfalls werden ausweisen müssen, die Straße meiden. In den Anlagen wird die Polizei persönliche Kontrolle durchführen.

Der Tagesbefehl 212 des Generals Dowbor-Musnicki berechtigt die Polizei, im Falle ungebührlichen Betragens der Soldaten ihre Personalien festzustellen und die Namen sowie ihre Vergehen dem Stadtkommando zu melden. Es entwirkt leider der Wahrheit, daß sich unsere Soldaten in Theatern und öffentlichen Orten ungebührlich und ungezogen benehmen. Auf Grund des Befehls des Generals und der der Polizei erteilten Besagnis wird diese in Zukunft mehr Augenmerk auf das Verhalten unserer Soldaten richten. Das Polizeipräsidium, dem an gutem Gewissen mit den Militärs Personen viel gelegen ist, spricht die Hoffnung aus, daß die Soldaten keinen Anlaß zur Klage geben werden, anderfalls sind die Polizeiorgane angewiesen worden, Ausschreitungen und unzügiges Verhalten dieses Landes zur tschechischen Republik auf Jahre hinaus gespannt bleiben werden.

Der Brand schaden auf dem Flug-
dache beträgt nach dem „Robotnik“ gegen
2 Millionen Mark.

E. T.

Aus dem Reich.

Warschau. Verwundung eines Soldaten. Am 27. August wurde in der Narbuttstraße ein Soldat mit einer Schußwunde in der rechten Seite aufgefunden. Wie es sich erwies, ist der Verwundete der 22jährige A. Zaremba. Der herbeigerufene Arzt der Unfallrettungsbereitschaft brachte den Verwundeten in schwerem Zustand nach dem Jagdower Hospital. Die rätselhafte Angelegenheit konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Der Brand schaden auf dem Flug-
dache beträgt nach dem „Robotnik“ gegen
2 Millionen Mark.

gen über höher gestellte Militärpersonen dem Generalstabchef binnen 12 Stunden.

Das zu schnelle Fahren mit Automobilen auf den Straßen hat in den letzten Wochen wiederum den Tod einiger Kinder zur Folge gehabt. Vor einer Woche wurde die Leiche eines durch Militärpersonen überfahrenen Kindes ins Lazarett eingeliefert. Ich erinnere daran, daß in der Stadt keine schnelle Fahrt als 15 Kilometer pro Stunde gestattet ist. Das Polizeipräsidium hat die Schule angewiesen, auf die Automobile mehr Acht zu geben, und die Nummern der zu schnell Fahrenden zu notieren. Sämtliche Übertrittungen werden sofort dem Stabschef und dem Stadtkommando gemeldet.

Wirtschaftliches.

Die Kohlenfrage in England.

London, 27. August. (PAT) Reuter.

Das auf Wunsch des Secretärs des obersten englischen Wirtschaftsrates vom Minister für Industrie und Handel ausgearbeitete Bulletin über den internationalen Handel weist nach, daß die Kohlenproduktion gesunken und die Ausfuhr im Vergleich mit dem Jahre 1913 sich bedeutend verringert hat.

Der Führer der englischen Bergleute Smylie sprach die Hoffnung aus, daß sich die Kohlenförderung in England vergrößern werde als Ergebnis der gegenwärtigen technischen Verbesserungen. Wahrscheinlich ist auch ein Sinken der Preise. Jeder intelligenter Arbeiter sorgt dafür, daß eine möglichst weitgehende Produktion erlangt werde. Vorausgesetzt wird eine Steigerung der Warenausfuhr aus England.

„Daily Mail“ sagt voraus, daß, angefangen vom gegenwärtigen Augenblick, die Ausfuhr aus England einen großen Umfang annimmt und behauptet, in Handelskreisen sei bekannt, daß England heute Preise an Faser-, Stahl- und anderen Stoffen habe.

Die Bekämpfung des Wuchers und der Spekulation wird in England und Frankreich gegenwärtig durch das zentrale, örtliche und Appellations-Tribunal geführt. Es sind zwei verschiedene Arten des Vorgehens vorgeschlagen worden. Die Durchsicht der Preise und Gewinne und die Verteilung der Waren durch das Zentralkomitee oder auch die Untersuchung der Klagen durch das Ortskomitee über Forderung von Preisen und erhöhte Gewinne im Kleinhandel. In solchen Fällen, in denen die Ausführung von Wucher erwiesen wird, wird die Klage dem Gericht übergeben. Die Appellationsgerichte werden die gegen die Verstüngungen der örtlichen Komitees einlaufenden Klagen prüfen.

Die Belästigung des Wuchers und der Spekulation wird in England und Frankreich gegenwärtig durch das zentrale, örtliche und Appellations-Tribunal geführt. Es sind zwei verschiedene Arten des Vorgehens vorgeschlagen worden. Die Durchsicht der Preise und Gewinne und die Verteilung der Waren durch das Zentralkomitee oder auch die Untersuchung der Klagen durch das Ortskomitee über Forderung von Preisen und erhöhte Gewinne im Kleinhandel. In solchen Fällen, in denen die Ausführung von Wucher erwiesen wird, wird die Klage dem Gericht übergeben. Die Appellationsgerichte werden die gegen die Verstüngungen der örtlichen Komitees einlaufenden Klagen prüfen.

Die Furcht vor der deutschen Konkurrenz in Tschechien. Die „Nat. Listy“ beschäftigen sich mit der traurigen Lage der tschechischen Industrie, die heute direkt vor einer Katastrophe steht und schreiben, daß die tschechischen Industriellen heute bereits die deutsche Konkurrenz überall zu fühlen bekommen.

Die deutsche Industrie, sowohl als auch die kleine, sei bereits in vollem Betriebe. Es gebe zwar einige Streitkästen, wie Berlin, Hamburg usw. aber außerhalb dieser Streitkästen werde im übrigen Deutschland schon mit Volldampf gearbeitet. Die Zahl der Arbeitslosen sinkt immer mehr, die Industriebetriebe denken bereits an die Ausfuhr. In Tschechien sei der Achtstundentag eingeführt, in den deutschen Betrieben aber werde 9 und 10 Stunden täglich gearbeitet und allgemein erhebe man die Forderung nach gelegentlicher Abschaffung des Achtstundentages. Denn die Deutschen wollen arbeiten, um die Milliarden zur Bezahlung ihrer Schulden zu erwerben und möglichst bald von der militärischen Okkupation frei zu sein. Wie bedeutend heute bereits die Konkurrenz der deutschen Industrie sei, sehe man am besten bei den Werten in Witkowitz. Dieselben sind auch nicht annähernd im Stande, mit den Deutschen gleichauf zu offerieren. Die deutschen Angebote sind um 20 bis 30 Proz. niedriger und garantieren überdies termingerechte Lieferung, wozu sich die tschechisch-slowakischen Betriebe schon gar nicht verpflichten können, da sie stets von Streiks und Lohnforderungen der Arbeiter bedroht sind. Die Deutsche Industrie schädigt die tschechische aber überdies auch noch durch die wesentlich niedrigeren Frachtsätze, die in Tschechien erst kürzlich allein um 100 Prozent erhöht wurden. Neben der deutschen Konkurrenz fürchtet die tschechische Industrie aber auch die Verschärfung der Gegensätze zwischen Tschechien und seinen Nachbarn, besonders Polen. Schon heute importiert Polen eine ganze Reihe von Waren aus Deutschland reichlich mit herzlicher Gruswiderung an Kästchen Leo Kaufmann, A. Schönstein mit Grus und Wenzel Zerkelau.

Für drei Rätsel: Georg Wenzel mit Grus an die drei neuen Richter Krieger, Eugenie Eichler, Richard Braus mit besetzen Grus an den ganzen Richterkreis, Hugo Sandner. „Das tapfer Schneiderlein“ mit Grus und „Wie geht es Dir?“ an kleine Elschen Söderström. „Das funksätzige Kleeball“: Trude Gädler, Else Mauer, Else Söderström, Else Krueger, Uly Damig mit herzhaften Grusen an den Richtereltern und allen seinen Richtern und Riesen.

Für drei Rätsel: Lydia Kohl mit herz. Grus an den Richtereltern und die lieben Richter, Arthur, Else, Getrud und Alex Schröder in Andereien bei Wodz.

Für drei Rätsel: Georg Wenzel mit Grus an die drei neuen Richter Krieger, Eugenie Eichler, Richard Braus mit besetzen Grus an den ganzen Richterkreis, Hugo Sandner. „Das tapfer Schneiderlein“ mit Grus und „Wie geht es Dir?“ an kleine Elschen Söderström. „Das funksätzige Kleeball“ mit herzhaften Grus an den Richtereltern und allen seinen Richtern und Riesen.

Für vier Rätsel: Vera Studjent mit den besten Gegengrüssen an die jungen Richter: Richard Braus und Matthes Pfeife, junger Junggeselle, Elisabeth Bischmidt mit herzlicher Gruswiderung an Richterlein Leo Kaufmann, A. Schönstein mit Grus an Wenzel Zerkelau.

Verspätet: Friede Wiedemann (4), Eugen Kurs (1), Max Linke (1), 3 südliche Kadetten (2), Arthur Zundel (2).

Briefkassen des Rätselkönigs.

G. B. Eigentlich nicht; der Rätselkönig drückt aber gern ein Auge zu.

Filzblättriges Kleeball. Ich bin belebt. Herzlichen Grus!

L. S. u. M

Promyt lieferbar
mit Ausfahrt nach Polen:

Schweizer Tuchstoffe
für Herren-Anzüge

Schweizer Damenstoffe
Kammgarn und Cheviote

Spanische Schafwolle
gewaschen. 2339

Offerte für Großabnehmer (Waggonbezüge) durch
Rudolf Gründler, Linz a. Donau, D. West.

**Wichtig
für Modistinnen.**

Mach hierdurch von der Gründung meines Geschäfts an der Petrikauer Straße 23, im Hof, Parterre bekannt, und empfehle meiner werten Kunden eine große Auswahl von verschiedenen **Strapsen**, **Phantasie-Netz- und Paradesedern**, **Kraulen**, **Blumen**, **Kopf-Bändern**, wie auch aller Art Rauten für Söte, Reparaturen werden wünschlich ausgeführt. L. M. Wolnermann, Petrikauer Straße 23, im Hof, Parterre.

Schöne die Schuhe!

Sind die Schuhe Dir zerrissen
Oder neue Du Dir kaufst?
Dass mit „ERFAG“ sie besohlen
Und Du immer sicher laufst...

Neue und alte Besohlungen
für 7 Mark beim

Kommissions-Geschäft „PROGRES“
2455 Petrikauer Straße 175.

Herbst- und Wintersachen

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe, sowie Wäsche
nimmt zum Verkauf an das

Kommissions-Geschäft von Feliks Pots
Sienkiewicza-Straße Nr. 35.

Dortselbst findet jetzt Ausverkauf sämlicher Sommerkleidung
zu mäßigen Preisen statt. 2386

Schneider-Atelier

für Damen-Mäntel und Kostüme wie auch Pelzarbeiten
von H. Goldlust, Ziegelstr. Nr. 6,
übernimmt Bestellungen und fertigt nach den neuesten
Modellen aus. Annehmbare Preise. Spezial: Reitkostüme.

Möbel!!!

Alte Arbeit, einzeln oder ganze Einrichtungen kann man am billigsten nur im Möbel-Kommiss. **Kalinski & Ciecielski**, Kosciuszko-Allee 39 (Spacerowa) in der Nähe der Andrzeja-Straße kaufen. Das Geschäft empfiehlt gleichfalls Garderobe, Wäsche, Schuhwerke, Bijouterien und and. Kleinigkeiten. Obiges wird zum Kommissionsservice verkauf angenommen. 2309

J. T. KOENIG, Lodz, Dzielnac. 38

Bertreter folgender sehr leistungsfähiger Fabriken:

PAUL GENTSCH, Mechanische Holzwarenfabrik in Barmen-Wichl.

Verschiedene Holzsorten, Zugpfosten, Einstellagspfosten, Zugbretter, große Hüllen, Untermaschinen und Rührapparate. — Gute Ausführung, prompte Lieferung.

Rheinische Schiefer-Ziegel-Fabrik, G. m. b. H. in Worms a. Rhein.

— Größtes Werk des Fachs — Goldene Medaillen. — Maschinen-Schieferstein, Natur-schwarzer, glatter Schiefer, Buchen (Barthol.) Rahmen mit abgerundeten Rändern und Ecken, Schuhwandplatten. 2305

Lodzer Lager. Verschiedene Blei, Kopfers und Zinkenfeder und Original Bremser Börsenfeder der Firma S. Röder, Berlin, Federhalter, Diarienhefte, Stralsunder Spielkarten, Ansichtskarten, Papierdrucken usw.

Allerbeste schwedische
Milchentnahmungs-Maschine

„DIABOLO“

40—500 Liter Stundeleistung

S. JAKUBOWITZ

Warschau,

Zelazna-Brama Nr. 6,

Filiale: 1910

Lublin, Krak. Przedm. 51

Weitleuchtende Taschenlampen

Batterien treffen zweimal wöchentlich frisch ein. „Degera“- und „Diadem“-Auer-Glühkörper, Feuerzeuge, Gasanzünder, Auer-Steine für sämtliche Systeme von Feuerzeugen, sowie sämtliche Beleuchtungsserien zu billigen Preisen. 1740

„AUER“, Petrikauer Straße 146, Elektro-Gesellschaft.

Wein

Flaschenware sowie Champagner nur erster Firmen, waggonweise, verzollt ab Keller Bielitz oder bei Waggonladungen auch ab Lodz liefert ständig die Firma

R. Bichterles Erben, E. Bichterle & Comp.,

Weingroßimportore in Bielitz.

Weinproduzenten und Kellereienbesitzer in Maßen bei Wien.

Gegründet 1880. Gegruendet 1880.

Gegenwärtiges Lager über 50,000 Flaschen. 2418

**Die billigste Quelle
für Männer.**

Damenstoffe für Kleider u. Kostüme v. M. 17,50 an, sowie Boston, Cheviot, Tuch, Krepp, Etamine, Batist, Unterfutter, Tücher und andere moderne Stoffe für Blusen und Röcke, alles um 25% billiger als in den Frontläden, da in einer Privatwohnung verkauft wird.

Für Händler Vergütung. Zielna. Straße 34, im Hofe, Boderöffn. 1. St.

**Billigster Nach-Saison-Ausver-
kauf von Kesteru-**

für Herren-, Damen-, Kinder- und Mäntel in Boston, Cheviot, Cord, Baumwolle, Leinenstoffen, Etamine und Batist, weiß und dunkel, Barten, Tücher und Zengen, fast um 50% billiger, da in einer Privatwohnung. Zielna. 43, B. 10, Front II. St. 237. Achtung! Für Weiberwaren zusammengehörige Kleider beschleichen sammlung san

Schulheste
und Schreibmaterialien

empfehl en-groß und detail zu den billigsten Preisen. H. T. Kunert & Co. Zawadzka 1.

für Lehrer und Wieder-
verkauf siegelte Preise. 211

Brzeziny
ete des
owski, f
iale über d
Bericht mach
arbeiter und
Endruck. Ne
schließung an
landesche, de
agmarchall
Übersten stat
sleischen vo
plan beichlo
und die Bögl
ersuchen
Überschreiter
aus der Buh
ordneten m
Kontingen

Schnell-Drehbänke

mit Zug- und Leitspindel, präzis ausgeführt, Spindelhöhe 210 m/m. Spindelweite 1, 1½, 2, 2½ und 3 m. lieferbar ab Lager oder in kurzen Fristen, einfacht die

Aktien-Gesellschaft

J. John

Lodz, Petrikauer Straße 217. 2440

Fertige Drehbänke können jederzeit in der Fabrik besichtigt werden.

Referenzen in- und ausländischer Firmen.

Annoncen-Büro „Merkur“, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 82.

Piano-Haus
Karl Koischwitz

Moniuszki 2 (Mayers Passage).

Erstes und ältestes Geschäft dieser Branche am Platz Gründungs-Jahr 1892

empfiehlt

Flügel
Pianinos
Harmoniums
Autopianos
Kunstspiel-pianos
Kunstspiel-Apparate
Klavier-Apparate
(Vorleger)

Elektrische pianos
gebrauchte pianos in verschiedenen Preislagen nur erschloßiger in- und ausländischer Firmen.

Rotenfänger, Klavierflügel, Glasunterläufe, Komponisten-Reliefs.

Alles Friedensware.

Eigene Werkstatt für alle nur vorliegenden Reparaturen.

Ausführung mit nur prima Friedensmaterial.

Annahme von Stimmen, sowie Transporte und Ver-
ladungen nach hier und auswärts unter Garantie.

Übernahme den kommissionsservice Verkauf von Klängen,

Pianos, Harmoniums usw.

Alle die höchsten Preise für gebrauchte Instrumente.

Steng. reell. 2233

Laden-Einrichtung

ist preiswert zu verkaufen. Ruda-Babianicka, Peter-Straße 130. 2428

Kunst-Färberei und Chemische Waschanstalt
Srednia 5. 22 Zelona 2.

färbt und reinigt chemisch alle Art Garderobe.

und weiße Wäsche zu mäßigen Preisen.

Bemerkung: Gardinen werden gemacht auf
Namen gespannt und werden wie neu.

2413

Wichtig für alle Kaufleute!

Aller Art Wagen und verschiedener Gewichte

metrischen Systems der weltbekannten Wagen-Fabrik „Weber, Dähne & Comp. in Warschau“ sind erhältlich direkt beim

Bertreter der Firma, Ing. Paweł Beker, Petrikauer Straße 131.

Achtung! Reparaturwerkstätte am Platze besorgt

schnell und pünktlich alle Arbeiten in dieser Branche.

Schnelle und genaue Bedienung! 2362 Fabrikpreise!

Reparaturwerkstätte! 2362

Wagen und Gewichte

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen

Eduard Hesse

jagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Gerhardt für die trostreichen und zu Herzen gehenden Worte im Trauerhause und am Grabe, Herrn Gymnasialdirektor Doktor Wolff für den ehrenvollen Nachruf und liebevolle Teilnahme, den Herren Kollegen vom evangelischen Lehrerseminar und Deutschen Realgymnasium sowie auch für die reichen Kranz- und Blumenspenden unseres tiefgefühlt herzlichsten Dank.

2457

Die trauernden Hinterbliebenen.



Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Am Sonntag, den 31. August 1919
in Braunes Garten in Lodz-Pfaffendorf, Przędzalska-Straße 64:

Großes Garten-Fest

Beginn um 2 Uhr nachmittags.

Mitwirkende: Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde, Kirchengesangverein der St. Johannis-Gemeinde, Gesangverein "Eintracht", Gesangverein "Acol", Lodz, das gesamte Orchester der Schöllerischen Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Arno Thonfeld sowie aktive Beteiligung zahlreicher Gesangvereine aus Lodz und Umgegend.

Chor-Leitung: Musikdirektor Franz Wohl. — Das Programm besteht aus einem Konzert- und einem bunten Teil.

Im ersten Teil sind außer den Musikkonzerten, Massenchor, im zweiten Teil Vorträge der Gesangvereine, Konzertvorträge der Kapelle. Volksleidervorträge des festgebundenen Vereins und der anderen Vereine: Blumenverlauf, Preisregelbahn, Preis-Scheibenschießen für Damen und Herren; Zugvogel, Kinderfestzug, Pfandlotterie u. v. v. vorgesehen.

2293

Jeder 500. Besucher des Festes wird preisgekrönt.

Reisewarte Tische. — Reichhaltiges Buffet. — Eintritt 2 Mark für Erwachsene und 1 Mark für die Schuljugend und für Militärs.

Emma Sommerfeld
Johann Grunwald
Verlobte.

Lodz, im August 1919.

2447



Kirchen-Gesangverein der Johanniskirche zu Lodz.

Montag, den 1. September, 8 Uhr abends:

Monats-Sitzung

und Ballotage. 2434
Da wichtige Besprechungen und Ver-
leistung der zur Bestätigung vorzustellenden
Statuten auf der Tagesordnung stehen,
erüchtigt um zahlreiches und vorsichti-
ches Erscheinen der Vorstand.

Sonnabend, den 6. September,
8 Uhr abends, findet im Vereinslokal, Pustka-Straße 10, eine

General-Versammlung
der Mitglieder der Kooperative statt.

Tages-Ordnung:

- Bestätigung der Abrechnung für die Zeit vom 1. No-
vember 1918 bis 1. Juli 1919.
- Neuwahl der Leitung der Kooperative.
- Freie Anträge.

Bemerkung: Die General-Versammlung ist beschlussfähig ohne
Rücksicht auf die Zahl der Erstienen.

Kooperative

des christlichen Kommiss-Vereins
in gegenw. Unterstüzung in Lodz.

Sonntag, den 31. August d. J.,
um 2 Uhr nachmittags, veranstaltet der
III. Zug der

Lodzer Freiwilligen Feuerwehr ein

Stern-Schießen

verbunden mit

Tanz-Kränzchen

im Saale desselben Zuges, Sienkiewicz-Straße Nr. 54.
Das Vergnügen findet bei jeder Bitterung statt.

Eingeschätzte Gäste willkommen.

2416

Fröbel-Schule
von A. Weigelt,
Nawrot-Straße Nr. 12.

Aufgenommen werden Knaben und Mädchen
im Alter von 3—7 Jahren. Gründliche Vorbereitung zum
Eintritt in die Schule. Kurse für Fröbelerinnen. 2423
Sprechstunden werktäglich von 2—3 Uhr nachm.

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423

2423